Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 60 — Dienstag, den 11. März 1930 — 5. Jahrgang

Verständigung?

Neue Steuervorschläge. — Die Volkspartei schaltet sich selbst aus.

Die Besprechung der Parteien mit dem Reichskabinett im Zeppelin-Zimmer des Reichstages.

1. Minister a. D. Koch-Weser (Dem.), 2. Reichsarbeitsminister Wissel, 3. Staatssekretär der Reichskanzlei Pünder, 4 Reichskanzler Hermann Müller, 5. Dr. Breitscheid (Soz.), 6. Reichsjustizminister v. Guerard, 7. Dr. Hertz (Soz.).

Wenn eine Katastrophe vermieden werden soll, wird diesmal höchst wahrscheinlich die viel geschmähte Weimarer Koalition wieder in die Bresche springen müssen. Die Deutsche Volkspartei hat sich als so unzuverlässig bewiesen, daß den übrigen Regierungsparteien nichts anderes übrig bleibt, als von den ferneren Beratungen der Parteiführer die Volkspartei auszuschließen.

Eigentlich müßte man annehmen, daß die Deutsche Volkspartei, die in der Reichsregierung durch die für die gegenwärtigen Streitfragen maßgebenden Minister Moldenhauer und Curtius vertreten ist, sich in der Lösung der Finanzsanierung und der Außenpolitik führend beteilige. Aber sowohl der Finanzminister wie auch der Außenminister scheinen jede Fühlung mit ihren Fraktionen verloren zu haben. Der Tod Stresemanns hat ihr zweifellos ein Vakuum hinterlassen. Curtius bemüht sich wohl nach Kräften, das Werk Stresemanns im gleichen Sinne fortzuführen. Seine Partei aber läßt ihn vollkommen allein. Auch Moldenhauer, der bemüht ist, seiner Partei goldene Brücken zu bauen, findet, nachdem die sogenannte „Wirtschaft" ihren Druck ausübt, kaum noch Berührungspunkte mit seiner eigenen Fraktion. So ist es denn gekommen, daß die volksparteilichen Minister sich bei den anderen Parteien der Regierungskoalition nach Unterstützung umsehen müssen. Ein trauriges Bild der gegenwärtigen Parteikonstellation.

Die am Sonntag abend zwischen der Sozialdemokratie, dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei und den Demokraten unter Ausschluß der Volkspartei geführten Besprechungen über die Kassensanierung wurden am Montag vormittag weitergeführt und schließlich auf abends vertagt.

Die letzten Verhandlungen.

Berlin, 11. März. (EF) Die am Montag abend um 20 Uhr wieder aufgenommenen interfraktionellen Besprechungen wurden gegen Mitternacht zu Ende geführt. In einer ganzen Reihe von Punkten wurde eine Verständigung erzielt. Jedenfalls befindet man sich auf dem Wege zur Einigung. Die letzte Entscheidung dürfte in den Fraktionssitzungen fallen, die für heute vormittag bzw. in den ersten Nachmittagstunden angesetzt worden sind.

Der wichtigste Punkt, über den eine Verständigung erzielt werden konnte, betrifft die

Biersteuer.

Sie soll von den Ländern durchgeführt werden, so daß der Gesamtbetrag der Erhöhung den Ländern zufällt. Zum Ausgleich für den Ausfall sollen die Erträge der Mineralwassersteuer und des Benzin- und Benzol-Zolles in voller Höhe dem Reich zufallen. Außerdem soll neben dem Mineralöl-Zoll ab sofort eine innere Benzin- und Benzolsteuer geschaffen werden. Darüber hinaus ist an die Erhöhung der Umsatzsteuer um 0,05 auf 0,80 Prozent und an eine Belastung der Einfuhr gedacht. Ferner will man eine Schaumweinsteuer und eine Gemeindegebrauchssteuer einführen.

Erfolgt in den Fraktionen eine Verständigung über das von den Steuersachverständigen ausgearbeitete Programm, dann dürften auch der Erledigung der Younggesetze irgendwelche Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen.

•

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion

nahm am Montag abend einen Bericht über den Stand der interfraktionellen Verhandlungen entgegen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Rolle der Volkspartei.

Was geschieht mit Curtius und Moldenhauer?

Im Falle einer endgültigen Verständigung über das Deckungsprogramm zwischen der Sozialdemokratie, dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei und der Demokraten wird die Deutsche Volkspartei vor die Frage gestellt werden, ob sie bereit ist, nicht nur auf den Boden dieses Programms zu treten, sondern es anzunehmen.

Aber trotzdem in dem Programm u. a. auch für 1931 Steuersenkungen in Aussicht gestellt werden, dürfte die Volkspartei sich kaum zu einer Annahme entschließen. Das Ziel der volksparteilichen Fraktion ist nach wie vor, möglichst schnell das Regierungsschiff zu verlassen, um von der Verantwortung entbunden, die rebellierenden Kreise im Lande wieder zu sammeln. In Regierungskreisen trägt man sich dennoch mit dem Gedanken, die beiden volksparteilichen Minister auch ohne bestimmte Bindungen der volksparteilichen Fraktion an das Kabinett im Amte zu belassen. Dieser Plan stößt auf nicht geringen Widerstand. Inwieweit er durchführbar ist, dürfte in erster Linie mit von den Ministern Curtius und Moldenhauer selbst abhängen.

Unsichere Kantonisten.

Die „Germania" schreibt zu den Verständigungsaussichten mir der Volkspartei. Die Aussichten eines letzten Verständigungsversuchs mit der Deutschen Volkspartei dürfen nach ihrem bisherigen Verhalten nicht allzu hoch bewertet werden. Die Entscheidung, die sie dann zu treffen hat, würde nicht nur eine Entscheidung über die Durchführung des Finanzprogramms, sondern zugleich auch eine Entscheidung über ihre weitere Zugehörigkeit zur Reichsregierung sein."

Held in Berlin.

Berlin, 11. März. (EF.) Der bayrische Ministerpräsident Dr. Held und der Vorsitzende der Bayrischen Volkspartei, der bayrische Landtagsabgeordnete Schaeffer weilen heute in Berlin. Ihre Anwesenheit ist auf die heute in den Reichsratsausschüssen beginnende Beratung der Finanzvorlage der Reichsregierung und auf die zur Zeit mit der Fraktion der Bayrischen Volkspartei im Reichstag geführten interfraktionelle Verhandlungen zurückzuführen.

Es hat den Anschein, als ob die Bayrische Volkspartei unter dem Druck von Held ihre Teilnahme an der Weimarer Koalition nur unter gewissen besonderen finanziellen Voraussetzungen zusagen will. In politischer Geschäftsmacherei war Herr Held noch immer groß und insbesondere hat er sich der sonst so befehdeten Reichsregierung immer noch erinnert, wenn ihm das Messer an der Gurgel stand und er gezwungen war, Anleihen aufzunehmen, oder in Berlin Pumpgeschäfte zu machen.

Schachts Abgang.

Er beläßigt noch einmal den Reichspräsidenten.

Der von seinem Amt zurückgetretene Reichsbankpräsident hat es für angebracht gehalten, dem Reichspräsidenten über die Ursachen seines Rücktritts ein längeres Schreiben zugehen zu lassen, in dem er seine Auffassung über die politische Lage und insbesondere über die Ansichten des Youngplanes niederlegt. Das Schreiben hat natürlich den Zweck, auf den Reichspräsidenten im Sinne der Deutschnationalen einzuwirken, ohne daß dafür besondere Aussichten auf Erfolg bestehen würden.

Stillstand der Flut?

Die Arbeitslosigkeit auf ihrem Höhepunkt.

Zum ersten Male seit Wochen und Monaten ist in der Arbeitslosenziffer eine Wendung zum Besseren zu beobachten. Die bisher ständig gewachsene Flut der Arbeitslosigkeit steht. Nicht nur im Bereich des Landesarbeitsamtes Brandenburg, das für seine letzte Berichtswoche einen Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden um 6092 auf 495 365 meldet, sondern in verschiedenen Teilen des Reiches, so z. B. vor allem in Bayern, wurde ein Sinken der Arbeitslosenziffer festgestellt. Nach außen hin tritt diese stellenweise Besserung jedoch kaum in Erscheinung, da der vereinzelte Rückgang der Arbeitslosenziffer infolge der noch immer sehr schlechten Arbeitsmarktlage verschiedener Industriebezirke wie Sachsen und Mitteldeutschland in der Gesamtziffer wieder verschwindet. Immerhin läßt sich eines feststellen: der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit lag Ende Februar. Das Frühlingswetter, das bereits eingesetzt hat, muß jetzt eine Beschleunigung der Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft und damit wenigstens eine gewisse Senkung der Arbeitslosenziffer herbeiführen. Infolge des regenlosen Winters ist der Boden in vielen Teilen des Reiches fast völlig ausgetrocknet. Dadurch ist die Landwirtschaft gezwungen, möglichst intensiv an die Frühjahrsbestellung heranzugehen. Sie braucht dazu mehr Arbeitskräfte als sonst.

Eine Wendung zur Besserung! Allein eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Die Arbeitsmarktlage ist nach wie vor überaus ernst. Es ist nicht nötig, die Dinge schwärzer zu malen, als sie sind: verkehrt wäre aber auch jegliche Vogel-Strauß-Politik. Die Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft und vielleicht auch in einigen anderen Außenberufen ändert nichts daran, daß noch immer keine konjunkturelle Besserung sichtbar ist. Im Gegenteil: an verschiedenen Stellen ist, wie zum Beispiel das Landesarbeitsamt Brandenburg meldet, infolge bevorstehender Personaleinschränkungen und Betriebsstillegungen ein weiterer Beschäftigungsrückgang zu erwarten. Die ungeheure lange Dauer der Arbeitslosigkeit in so vielen Arbeitergruppen bedeutet, daß zunächst mit einer weiteren Steigerung der Zahl der Krisenunterstützten gerechnet werden muß. Eine baldige Entlastung der Krisenunterstützung ist auch schon deswegen kaum möglich, weil die Berufsgruppen, die mit dem Frühjahrsbeginn allmählich in Arbeit kommen, wie die Landarbeiter und ein Teil der Bauarbeiter, gar nicht in die Krisenfürsorge einbezogen sind.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt schreit förmlich nach befreienden Entschlüssen in der großen Politik; denn darüber sind sich alle Götter im klaren, daß eine große politische Krise den Arbeitsmarkt von neuem lahmlegen muß. Ohne Verabschiedung des Young-Planes, ohne erträgliche Klärung der finanz- und sozialpolitischen Fragen ist kein befreiendes Aufatmen möglich. Sollen wirklich infolge der sturmackigen antisozialen Haltung der Deutschen Volkspartei weitere kostbare Wochen vergeudet werden? Soll wirklich auch nur eine halbe Belebung des Baumarktes wieder bis tief in den Sommer hinein verschleppt werden? Schon jetzt wird in Gewerkschaftskreisen warnend darauf hingewiesen, daß wir im Sommer kaum unter eine Million Arbeitslose herunterkommen. Was soll werden, wenn das Defizit in der Arbeitslosenversicherung, das man aus einer Durchschnittszahl von 1,2 Millionen Hauptunterstützungsempfängern errechnet hat, schließlich mehr beträgt, als 250 Millionen? Was soll werden, wenn die aus dem Verkauf von 150 Millionen Reichsvorzugsaktien stammenden Mittel zur Stützung des Reichsetats eines Tages wieder wegfallen? Soll der große Streit um die Arbeitslosenversicherung binnen Jahresfrist von neuem einsetzen?

Man sieht: wer der guten Willen hat, etwas zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu tun, hat wahrhaftig allen Anlaß, eine politische Krise und damit eine neue Lähmung des Arbeitsmarktes zu vermeiden. Bei der Deutschen Volkspartei gibt es aber allem Anschein nach Leute, die schwere politische Erschütterungen wollen, um auf diese Weise zehn Jahre nach dem Kapp-Putsch dem deutschen Faschismus die Bahn freizumachen.

Maßnahmen für die Landwirtschaft.

Der Reichsernährungsminister informierte die Regierungsparteien am Montag über die Sofortmaßnahmen für die Landwirtschaft. Eine Erörterung der Ausführungen des Ministers fand nicht statt, es soll erst die Stellungnahme der Fraktionen abgewartet werden.

Es handelt sich bei den Sofortmaßnahmen des Reichsernährungsministers vor allem um eine Zollerhöhung für Mais und Gerste. Für die Zollerhöhung wird geltend gemacht, daß sich zum Beispiel die letzte Gerstenzollerhöhung überhaupt nicht ausgewirkt habe. Infolge der Preisgestaltung auf den Weltmärkten kann man gegenwärtig Gerste um 20 Mark billiger kaufen als vor der Zollerhöhung.

Der Maiszoll ist gegenüber Jugoslawien gebunden. Man könnte durch Verhandlungen von der Bindung abkommen. Ein anderer Weg bietet sich dadurch, die Maiseinfuhr durch ein Monopol zu regeln. Beide Wege widersprechen aber den auf der Genfer Zollfriedenskonferenz betonten Bestrebungen, die handelsvertraglich gebundenen Zölle binnen Jahresfrist nicht zu verändern. In diesem Zusammenhang interessiert, daß in Genf gegen eine solche Forderung nicht nur Deutschland durch den Reichser-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0001

nährungsminister Dietrich, sondern auch Frankreich protestiert hat. In Frankreich sind ebenfalls neue Zollerhöhungen beabsichtigt.

Nach Lage der Dinge empfiehlt sich hinsichtlich der Maiseinfuhr zweifellos das Monopol. Für Gerste müßte unbedingt im Interesse einer vermehrten Roggenverfütterung ein ermäßigter Zoll für solche Viehhaltungen vorgesehen werden, die neben Gerste verbilligten deutschen Roggen, den sogenannten cofinierten Roggen, verfüttern.

Finanzsorgen überall.

Nicht allein Deutschland hat sein ungelöstes Finanzproblem. Die Frage der Staatsfinanzen steht zurzeit in einer Anzahl von Ländern in den Vordergrund. Allerdings fließen jene Sorgen allein in England und Italien aus dem Mangel, während sie in Frankreich und Belgien die Folge des Ueberschusses sind.

Das englische Staatsbudget wird ein sehr erhebliches Defizit aufweisen. Die Erträgnisse aus der Einkommensteuer, deren Satz in England sehr hoch ist (4 Schilling für jedes Pfund Einkommen) gehen von Jahr zu Jahr zurück aus dem Grunde, weil das Preisniveau in ständigem Rückgang begriffen ist. Die Steigerung des Geldwertes verursacht daher große Sorgen für die Staatsfinanzen. Die Steuereinnahmen wurden zudem, wie der Schatzkanzler Snowden erklärte, von seinem Vorgänger betrügerisch geschätzt, daher wird der ordentliche Haushalt ein Defizit von etwa 450 Millionen Mark aufweisen. Die Arbeiterregierung hat sozialpolitische Maßnahmen eingeführt, vor allem die Arbeitslosenunterstützung ausgebaut, die zur Anschwellung der künftigen Staatsausgaben beitragen werden. So bleibt Snowden nichts übrig, wie die Erhöhung der Steuern. Wie verlautet, wird er den Satz für die Einkommensteuer um ein Viertel, von 4 auf 5 Schilling je Pfund Einkommen, erhöhen. Außerdem wird er auf die Aufhebung gewisser Zölle verzichten müssen, da der Staatsfiskus diese Zolleinnahmen zunächst nicht entbehren kann. Die Unternehmerorganisationen haben gegen die geplante Erhöhung der Einkommensteuer bereits Sturm gelaufen.

In Italien ist zwar das Defizit des Staatsbudgets nicht offen in Erscheinung getreten, jedoch ist dieses vorhanden, nur konnte es bisher geschickt verhüllt werden. Der Steuerdruck, der fast überwiegend auf die Massen lastet, ist unerträglich hoch, Mussolini will jetzt die Staatsausgaben einschränken. Doch sollen nicht die Grundlagen der faschistischen Herrschaft angetastet, die Ausgaben für Heer, Miliz, Polizei, koloniale Eroberungen und Auslandspropaganda, sondern allein die für öffentliche Arbeiten und produktive Erwerbslosenfürsorge herabgesetzt werden.

In Frankreich hat die Finanzfrage zu einer Regierungskrise geführt, die durch die Wiederherstellung des Kabinetts Tardieu mit einem neuen Finanzminister ihr Ende fand. In Frankreich hat nicht ein Defizit des Staatsbudgets die Krise verursacht, im Gegenteil führte der gewaltige Ueberschuß an Staatseinnahmen dazu. Die Steuererträge stiegen dank der glänzenden Konjunktur von Jahr zu Jahr, um so mehr, da sie im Voranschlag jeweils allzu niedrig geschätzt wurden. Obwohl die Staatsschuld seit 1926 um 22 Milliarden Franken herabgemindert wurde und allein im letzten Jahre 8 Milliarden Franken Staatsschulden durch die Amortisationskasse getilgt wurden, konnte das Schatzamt Reserven in der Höhe von achtzehn Milliarden Franken ansammeln. Angesichts der gewaltigen Ueberschüsse verlangten die verschiedenen Gruppen von Steuerzahlern Steuerermäßigung. die Beamten die Erhöhung ihres Mindestgehaltes von 5500 auf 9000 Franken. Auch die Kriegsrentner forderten die Erhöhung der Renten, denn die Teuerung schreitet ständig fort. Der Finanzminister des früheren Kabinetts Cheron, wollte weder die Steuersenkung in größerem Ausmaß vornehmen — die Senkungen für das Jahr 1930 betragen nur 2,7 Milliarden Franken —, noch die Ausgabenerhöhungen bewilligen. Er wollte die Ueberschüsse behalten, wahrscheinlich deshalb, um später eine großzügige Tilgung der Staatsschulden vorzunehmen. Auch verweigerte er eine Steuerreform, die die langfristige Kapitalausfuhr Frankreichs hätte ermöglichen sollen, da er die Förderung der Kapitalausfuhr ablehnte. Wegen dieser Finanzpolitik wurde Cheron gestürzt. Das Finanzprogramm seines Nachfolgers ist noch nicht bekannt. Es wird angenommen, daß er die Umsatzsteuern und die Steuern auf den Kapitalienverkehr ermäßigen wird. Eine erhebliche Erhöhung der sozialen Aufwendungen ist unter dem neugegründeten Kabinett der Rechtsparteien nicht zu erwarten.

Auch in Belgien führten die Ueberschüsse der Staatskasse zu Schwierigkeiten. Im Jahre 1926 wurden für vier Jahre außerordentliche Steuern beschlossen, die unerwartet gewaltige Mehreinnahmen brachten. Damals hat man aus den Erträgen dieser Steuern soziale Ausgaben in großem Umfang in Aussicht gestellt. Jetzt will man jedoch zur Bewilligung von Staatsnachlässen schreiten. Den Unternehmern sollen 200 bis 300 Millionen Franken rückvergütet werden. Die militärischen Ausgaben erhöhten sich von 800 auf 1200 Millionen. Die Beamten bestehen auf ihrer Forderung der Ausgleichung der Gehälter entsprechend der Teuerung; diese berechtigte Forderung muß erfüllt werden. Unter solchen Umständen werden sich hier großen Ueberschüsse verflüchtigen, ohne daß die Wahlversprechen für erhöhte soziale Aufwendungen eingelöst werden.

Tirpitz' Beerdigung.

München, 10. März. (Eig. Drhtb.). Anläßlich der Beerdigung des Admirals Tirpitz auf dem Münchener Waldfriedhof, wohin der Sarg auf einer Lafette, geschmückt mit der Kriegsflagge, transportiert wurde, gaben sich im wesentlichen die Hinterbliebenen des alten Obrigkeitsstaates ein Stelldichein. Der Exkaiser ließ sich und seine Frau durch seinen Sohn Oskar vertreten. Er hatte zwei Lorbeerkränze gesandt, deren Schleifen den Namenszug Wilhelms und das ehemalige kaiserliche Wappen trugen. Die Trauerreden wurden von zwei Kapp-Putschisten gehalten, dem Hugenbergpfarrer Traub und dem ehemaligen Admiral Trotha, der seit einigen Jahren ebenfalls in der Nähe Münchens seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Zum Schluß gab es noch eine kleine Ueberraschung, als ein Trupp Hitlerianer in phantastischen blau-roten Uniformen ebenfalls Kränze am Grabe niederlegten, obgleich diese Ehrung in dem vorher genau festgelegten Programm nicht vorgesehen war.

In der Dienstagsitzung des preußischen Kabinetts sollten nach der Tagesordnung endlich die seit Wochen zu klärenden Personalfragen erledigt werden. Inzwischen ist dieser Punkt wiederum von der Tagesordnung abgesetzt worden.

Der englische Außenminister erklärte am Montag im Unterhaus, ein Studium der russischen Religionsgesetze habe in ihm keinen Zweifel darüber gelassen, daß der antireligiöse Druck von oben, der die Sowjetrepublik seit vielen Jahren kennzeichne, weiter andauere. Er glaube jedoch nicht, daß irgendwelche Maßnahmen der britischen Regierung die Sowjetregierung von diesem Druck abhalten würden.

Der Youngplan vor dem Reichstage.

Berlin, 10. März. (Eig. Bericht).

Auch am Montag wurden im Reichstag noch mehrere lange Reden zu den Younggesetzen gehalten. Die Regierungsparteien aber beteiligten sich an der Aussprache nicht mehr. An der endgültigen Annahme der Younggesetze bestehen keine Zweifel. Die Abstimmungen zur zweiten Beratung wurden auf Dienstag nachmittag 4 Uhr festgesetzt.

In der Montagssitzung ließen die Deutschnationalen durch den Landbundführer und früheren Reichsminister Schiele eine Unsumme von

Uebertreibungen über die Lage der Landwirtschaft

vortragen. So behauptete Herr Schiele, das Durchschnittseinkommen einer landwirtschaftlichen Familie, also die gesamten Arbeitskräfte der Familie zusammengerechnet, betrüge 500 Mark im Jahr. Die Landwirtschaft besitze 5 v. H. des Volksvermögens! Im Durchschnitt sei der Index der Verkaufspreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse 105 v. H., für die Erzeugnisse der Industrie aber 150 v. H. Schiele wetterte gegen den Handelsvertrag mit Polen, der noch den nationalpolitischen Erfolgen nun auch noch wirtschaftliche Erfolge für Polen bringe. Der deutschnationale Redner machte nebenher noch die Republik für die Abwanderung vom Osten nach dem Westen verantwortlich. Jedes Buch über die deutsche Wanderungsbewegung könnte ihn darüber belehren, daß schon seit dem Jahre 1840 die Hälfte des Geburtenzuwachses aus Ostpreußen nach den westlichen Gebieten Deutschlands abwandert.

Der deutschnationale Graf zu Eulenberg setzte die

Kritik am Polenabkommen

fort. Man muß sich immer wieder wundern, mit welcher Stirn diese Leute auftreten, die jahrzehntelang in Preußen ihre Antipolenpolitik betrieben, die polnischen Deutschen um Haus und Hof gebracht haben und sich nun wundern, daß ihre Giftsaat im polnischen Staate aufgenommen ist.

Reichsaußenminister Dr. Curtius,

der sich in dieser Debatte sehr wacker geschlagen hat, nahm noch einmal das Wort zu einer aggressiven Rede gegen die Deutschnationalen. Er rechnete ihnen vor, daß die Deutschnationalen von den Dawesgesetzen bis zum Youngplan fast

die Hälfte der Zeit in der Regierung gesessen

und die außenpolitische Linie mitgemacht hätten. Curtius erinnerte Herrn Schiele, daß der Zolltarif von 1924 mit Hilfe der Deutschnationalen gemacht worden sei, also die Deutschnationalen mit die Verantwortung dafür trügen, wenn die Zollpolitik nicht richtig gewesen sein sollte. Er fügte schließlich unter tobendem Widerspruch der Deutschnationalen hinzu, daß die jetzige Regierung in der Wahrnehmung von Interessen der Landwirtschaft wirklich Entscheidendes getan habe. Mit lebhaftem Beifall links und erneuten Tobsuchtsanfällen rechts wurde die Mitteilung des Reichsaußenministers begrüßt, daß in einigen Tagen ein günstiger

Abschluß der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

bevorstehe. Die deutsche Menschenbrücke im deutsch-polnischen Korridor und das deutsche Fundament in der abgetretenen Provinz Posen bewahren Ostpreußen vor der Isolierung. Wenn Sie diese Brücke und dieses Fundament zerschlagen, ist Ostpreußen ganz isoliert. Wir aber wollen gegen Sie (nach rechts) diese Brücke erhalten und dafür sorgen, daß auf diesem Fundament die Brücke weiter steht. Darum müßten gerade die ostpreußischen Abgeordneten mit uns für das Abkommen eintreten. (Beifall bei den Regierungsparteien).

Im Anschluß an die Ministerrede verlas der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Dr. Zweigert noch ein staatsrechtliches Gutachten, um nachzuweisen, daß das polnische Liquidationsabkommen nicht verfassungsändernd sei. Eine kleine Vorlage über die Auflösung des Reichsentschädigungsamtes wurde dem Haushaltungsausschuß zur Beratung überwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

Ghandis Ultimatum an England.

Ghandi, der Führer der indischen Nationalisten, hat an Lord Irwin, den Vizekönig von Indien, ein Ultimatum überreicht, in dem er den Beginn des „Zivilen Ungehorsamkeits-Feldzugs" ankündigt, falls England nicht die geforderte Aufhebung des Salzmonopols, eine der Hauptreinnahmequellen der Regierung, verwirklicht.

Lloyd George gegen Labour.

London, 11. März. (EF.) Im Unterhaus schritt Lloyd George am Montag zu einem außerordentlich scharfen Angriff gegen die Arbeitslosenpolitik der Regierung. Die Zahl der Arbeitslosen sei in England seit dem Amtsantritt der Regierung Macdonald auf 1½ Millionen gestiegen. Die von der Regierung angewandten Heilmittel seien völlig unzulänglich, indem sie zu einseitig wären und sich nur auf die Erholung der Industrie richteten. Niemals habe die Arbeitslosenpolitik des Ministers Thomas initiative oder eigene Gedanken gezeigt.

Lloyd George streifte zum Schluß die Möglichkeit von Neuwahlen und gab der Auffassung Ausdruck, daß es für die Regierung eine peinliche Angelegenheit sein müsse, wenn sie gerade während des gegenwärtigen Hochstandes der Arbeitslosigkeit das Parlament auflösen wollte, da dann jedermann merken würde, wie ergebnislos ihre Arbeitslosenpolitik gewesen sei.

Die vierte Partei in England.

Die beiden Pressemagnaten Lord Beverbrook und Lord Rothermere gründeten dieser Tage eine neue Partei, die als vierte Partei zu den bestehenden hinzukommt und bei den nächsten Wahlen 300 Kandidaten aufstellen will. Zur Zeit hat die neue Partei keinen einzigen Abgeordneten im Unterhaus und nur einige wenige im Oberhaus. Doch knüpfen sich die Aussichten der Partei an die Pressemacht der beiden Zeitungskönige, deren Zeitungsbetriebe die öffentliche Meinung für die neue Partei gewinnen sollen. Das Schlagwort der neuen Partei ist so gewählt, daß es auf die Vorstellungswelt der wirtschaftlich ungeschulten und politisch nicht unterrichteten Wähler zweifellos eine Wirkung ausüben kann, obwohl die neue Partei im Dienste einer Interessenpolitik steht: die Interessen der englischen Landwirtschaft und einiger Exportindustrien stehen im Mittelpunkt ihres Programms. Die Lozungsworte schillern in verschiedenen Farben; sie heißen: „Schafft die Vereinigten Staaten von England" oder auch: „Freihandel im britischen Reich" und endlich: „Die neue Partei ist die Partei des nationalen Wohlstandes" (Prosperity!). In Wirklichkeit will das Finanzprogramm hohe Zölle einführen, und zwar sowohl auf Industrieartikel wie auf Lebensmittel, dafür aber den Verkehr innerhalb des britischen Reiches freimachen. Die englischen Landwirte sollen Subventionen erhalten. Indien und die Kolonien, die kein Selbstbestimmungsrecht haben, sollen gezwungen werden, britische Waren zollfrei hereinzulassen.

Ein solches Programm hat keine Aussicht auf Verwirklichung. Nicht allein würde der englische Wähler die Verteuerung der Lebensmittel durch Zölle nicht dulden, das Programm ist auch deshalb undurchführbar, da die zwanzig Parlamente, die im britischen Reich außer dem Mutterland bestehen, auf den Zollschutz des eigenen Landes nicht verzichten werden, wahrscheinlich nicht ein einziger. Die Behauptung des Presselords, das britische Reich könnte sich mit allen nötigen Waren selbst versorgen, trifft im übrigen nicht zu. Die Versorgung mit Baumwolle wäre auf diesem Wirtschaftsgebiet nicht gesichert, auch nicht die Versorgung mit so wichtigen Waren wie Eisenerz, Oel, Kupfer, Seide.

Auflösung des Reichsentschädigungsamtes.

Reichsfinanzminister Moldenhauer hat dem Reichstag ein Gesetz vorgelegt, dem zufolge das Reichsentschädigungsamt für Kriegsschäden am 31. März 1930 aufgelöst werden soll. Mit der Auflösung gehen die Aufgaben dieser Behörde auf die Rechtsverwaltung für Reichsaufgaben über.

Während seines Bestehens hat das Reichsentschädigungsamt in vier verschiedenen Hauptverfahren (Vor-, End-, Nach- und Schluß-Entschädigungs-Verfahren) fast 400 000 Liquidations- und Gewaltschäden mit einem Gesamtfriedenswerte von 11 Milliarden Mark durch Vergleich oder im ordentlichen Entschädigungsverfahren abgegolten u. hierbei annähernd 2,5 Milliarden Reichsmark an Entschädigungen festgesetzt. Der Härtefond von 37 Millionen Reichsmark ist von über 100 000 Beschädigten in Anspruch genommen worden.

Ein weiteres Todesopfer vom 6. März. Das verbrecherische Treiben der Kommunisten am 6. März hat in Berlin ein zweites Todesopfer gefordert. Am Montag nachmittag ist der Kommunist Kerkowsky im Urban-Krankenhaus an den Folgen eines schweren Bauchschusses gestorben. Als er am Abend des 6. März in der Leipzigerstraße einen Polizeibeamten tätlich angriff und zu Boden zu schlagen versuchte, machte der Beamte in der Notwehr von seiner Waffe Gebrauch. Karkowsky sank schwer getroffen zu Boden. Er mußte sich im Krankenhaus einer Operation unterziehen.

Minister a. D. Breitenbach gestorben. In Bückeburg verstarb am Montag morgen kurz vor seinem 80. Geburtstage der frühere preußische Minister für öffentliche Arbeiten Dr. von Breitenbach an den Folgen eines Schlaganfalls. Minister von Breitenbach, ein geborener Danziger, amtierte von 1906 bis 1918 in Preußen als „Eisenbahnminister". Unter seiner Herrschaft wurde jeder Eisenbahner, der im Geruche stand, Sozialdemokrat zu sein, ohne weiteres gemaßregelt.

Aus aller Welt.

104 Kinder lebend verbrannt.

Bei einer Kinokatastrophe in der koreanischen Hafenstadt Fusan sind 104 Kinder verbrannt. Man zeigte in der Versammlungshalle der Chinkai-Marinestation einen Film anläßlich des 25. Jahrestages des Sieges von Mukden, als plötzlich ein zu Beleuchtungszwecken dienender Behälter mit Naphtagas unter ungeheurer Flammenentwicklung explodierte. Von den 134 Schulkindern im Zuschauerraum konnten nur 25 gerettet werden. Bei lebendigem Leibe verbrannten 104 Kinder, während vier lebensgefährlich verletzt wurden.

Eisenbahnkatastrophe in Brasilien. Bei einem furchtbaren Eisenbahnunglück, das sich nicht weit von Rio de Janeiro bei Theresopolis ereignete, wurden neun Personen auf der Stelle getötet und 41 verwundet. Ein mit Ausflüglern überfüllter Zug raste infolge Versagens der Bremsen einen steilen Bergabhang hinunter und sprang dabei aus den Schienen. Mehrere Waggons fielen um, und einige der Getöteten wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Man vermutet, daß das Unglück auf einen Materialfehler zurückzuführen ist.

Die Bluttat der Nationalsozialisten in Röntgental bei Bernau hat inzwischen zur Verhaftung von acht Nationalsozialisten geführt. Sie sind zum Teil bereits geständig, an dem Ueberfall auf das Reichsbanner in Röntgental beteiligt gewesen zu sein. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Ein Schnupfenhotel in Amerika. Die amerikanischen Heuschnupfer haben sich, entsprechend ihren deutschen Kollegen, die ihr Domizil auf Helgoland aufgeschlagen haben, organisiert. Als erstes beschloß der „Verband der Heuschnupfenbesitzer der Vereinigten Staaten von Nordamerika" die Errichtung eines riesigen Hotels auf dem höchsten Gipfel der Adirondacks, in dem in der Zeit vom Mai bis Juli nur nachweisliche Heuschnupfer aufgenommen werden.

Schienenlose Straßenbahn in Berlin. Am Bahnhof Lichterfelde-Ost bei Berlin wurde am Montag mittag eine schienenlose elektrische Auto-Straßenbahn der durch zwei Stromführungsstangen die erforderliche Kraft zugeleitet wird, in Betrieb gesetzt. Es handelt sich zunächst um Versuchsfahrten, deren positives Ergebnis vielleicht dahin führen kann, daß sich Berlins Verkehrsarme noch weit über die Grenzen der Stadt hinaus erstrecken können. Die Doppelleitung über der Straße ist außerordentlich stark verstrebt und mit starken Glasisolatorenketten versehen. Die Versuchsfahrzeuge sehen vorläufig noch aus wie Pferdebahnen von Anno tobak.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0002

Die Stätte der Katastrophe.

(Von unserem in das französische Ueberschwemmungsgebiet entsandten Sonderberichterstatter.)

Toulouse, 10. März. (Eig. Drahtb.) Die Ueberschwemmungen in **Frankreich** erstrecken sich über 12 Provinzen, quer durch den Süden, vom Mittelländischen Meer zum Atlantischen Ozean. Es ist ein Gebiet von etwa 400 Kilometern Länge und 50 Kilometern **Breite**. Die Garonne, der Tharn und ihre Nebenflüsse sind zu **hoch angeschwollenen** mächtigen Strömen geworden. Drei Tage lang hatten sie alle Gegenden und die in ihnen gelegenen Städte u. **Dörfer** oft bis zu den Dächern unter Wasser gesetzt. **Jetzt**, da diese Wasser abziehen, hinterlassen sie Bilder des Entsetzens und Grauens, als wäre jahrelang Krieg und Vernichtung über Felder und Fluren, durch Städte und Dörfer gezogen.

Brücken sind gesprengt, Eisenbahnschienen, Telephon- und Lichtanlagen, Bäume, Weinstöcke und Saaten weggespült, und in den schmutzig-roten Fluten treiben tote Menschen, Tierkadaver, aufgeschwollene Leiber von Kühen, Pferden, Ziegen, Schweinen, Wagengestelle, Betten und Hausgerät. Am Rande der Straßen das gleich Bild: so muß es nach der Sintflut ausgesehen haben. Flüchtende Einwohner, die auf Karren die Reste ehemaliger Wohnungseinrichtungen abtransportieren, Täler des Schweigens, der Zerstörung, des Todes. Ueber diesem fruchtbaren Südfrankreich **lagert** blauer Himmel. Die Mandelbäume blühen rosa-rot, die Sonne strahlt, aber Trauer, Wehmut und Verzweiflung ist in die Herzen des Volkes eingezogen. Kein Gehöft am Ufer der Flüsse und Bäche ist unversehrt geblieben. Viele, viele Dörfer sind wegrasiert und zahlreiche Städte zur Hälfte und mehr buchstäblich zusammengebrochen. Das Unglück zu schildern, dazu bedarf es des Erinnerns an die Schlachtfeldzonen des Krieges und all ihres Grauens. Die Höhe des Schadens ist kaum zu schätzen. 150—200 Millionen Goldmark dürfte die Mindestziffer sein.

Wieviel Hundert Tote? Auch das vermag heute noch niemand zu sagen. Etwa 250 Leichen sind bis heute geborgen. Ganze Familien sind unter den Trümmern der eingestürzten Häuser und Stadtviertel begraben, und stündlich werden neue Tote zwischen den Balken hervorgeholt. In der am schlimmsten betroffenen Stadt Moissac, die 24 000 Einwohner zählt, ist eine Kirche ausgeräumt. Statt der Bänke stehen 80 Särge auf dem nassen Fußboden und zwischen den Särgen irren schweigend die Angehörigen. Kinder suchen die Leichen der Eltern, Eltern die Leichen der Kinder. In diesem Moissac wurden bis heute 152 Tote aufgebahrt, in Montauban über 50 Tote. 50 Kilometer von Toulouse entfernt, liegt diese Stadt zu zwei Dritteln zerstört. 32 000 Einwohner wergen gezählt, 20 000 von ihnen sind obdachlos. Die Bürgermeisterei verteilt Lebensmittelkarten und die Soldaten haben zur Speisung der Hungernden die Feldküchen aufgefahren. In den 12 000 Einwohner zählenden Städtchen Agen, das zu einem Drittel von den Fluten fortgerissen wurde, ist die Zahl der Toten verhältnismäßig gering, dank dem Zirkus Hagenbeck, der seine Zelte aufgeschlagen hatte, und die zur Zeit des Fluteinbruchs einen größeren Teil der Bevölkerung zur Nachtvorstellung beherbergten. Da die französische Bevölkerung gewohnt ist, auch ihre Kinder zu solchen Vorstellungen mitzunehmen, waren viele Wohnungen leer, als die Häuser wie Streichhölzer zusammenknickten. Am meisten betroffen sind die Armen und die Arbeiter, aus denen sich die Bevölkerung der alten u. tiefgelegenen zusammengestürzten Stadt hauptsächlich zusammensetzt.

Das ist der dem Berichterstatter sich zeigende erste Generalüberblick über die überschemmten Gebiete. Dieser erste Eindruck wäre unvollkommen, wollte man nicht die außerordentlich wohltuende Wirkung hinzufügen, die die in der Bevölkerung viel besprochene, durch den deutschen Botschafter in Paris übermittelte Beileidskundgebung der deutschen Reichsregierung gefunden hat. Die dadurch zum Ausdruck gekommene Teilnahme des deutschen Volkes am Unglück des französischen Volkes hat eine gute Saat in alle Herzen gepflanzt.

Zehntausende von Menschen sind arbeitslos geworden. Die meist an den Flüssen gelegene zwar kleine aber zahlreiche Industrie ist erlahmt. Die Fabriken und insbesondere die Webereien sind teils eingestürzt, teils ihrer Einrichtungen beraubt. In allen Städten und Dörfern wird Tag und Nacht Wasser aus den Kellern gepumpt, denn wenn auch die Wasser abziehen, in den Kellern stehen sie noch immer. Unermeßliche Vorräte an Wein, Gemüse und Früchten sind vernichtet, und die Absatzkrise der Agrarprodukte in diesem außerordentlich reichen Südfrankreich hat eine eigenartige Lösung gefunden. Auf weite Strecken sind Weinberge, Gärten und Tabakfelder vernichtet. Wo das Wasser hingekommen ist, sind nur platt gewalzte Schlammwüsten übrig geblieben. Zu tausenden sind Kühe und Pferde ertrunken. Was noch vorhanden ist, findet kaum Nahrung, denn Futter, Heu und Stroh, Mehl und Kleie sind vernichtet. Vernichtet sind auch zahllose Farmen und ihre Vorräte. Der Verlust an Kleinvieh und Material ist nicht zu ermessen. Wagen und Automobile, landwirtschaftlichen Maschinen liegen zerstört und verrostet unter den Trümmern und auf den Straßen. Das Brunnenwasser ist nicht mehr zu genießen und muß sterilisiert werden. In aller Eile werden Tote begraben, um die Gefahr von Epidemien zu vermeiden. Meist müssen die Särge auf Handkarren durch Wasser und Schlamm zum Friedhof gezogen werden. Die meisten Toten sind bis zur Unkenntlichkeit von Balken und Mauern zerdrückt worden.

Unbeschreiblich ist der Jammer der Zurückgebliebenen, denen nichts geblieben ist als das Hemd auf dem Leibe. Sie sind aus den Betten heraus auf die Straße geflüchtet. Stumm und starr stehen die Menschen vor den Trümmern ihrer Häuser und lauschen, ob nicht die dort verschütteten Angehörigen Lebenszeichen geben. Hier und da irren und toben wahnsinnig gewordene Frauen zwischen den Trümmern. In den Städten sind alle Krankenhäuser überfüllt. Groß sind die Rettungs- und Heldentaten einzelner Soldaten und Zivilisten, die nicht weniger als 100 Personen und mehr vom Ertrinken gerettet haben. Das Grauen der verwüsteten Gegenden wird am besten durch die überall zu sehenden grotesken Bilder demonstriert. Matratzen und Betten auf Bäumen, abgetriebene Leichen, die auf Dächern hängen. Zwei Pferde und eine Kuh, die in einem Dorf vor dem Wasser in ein Haus flüchteten, sind dann die Treppe hinauf zum ersten Stock gestiegen. Die Treppe ist schließlich weggeschwemmt worden. Jetzt stehen die Tiere im ersten Stock. Automobile treiben mit den Rädern nach oben stromabwärts oder liegen zertrümmert auf den Feldern. Stubenwände mit losgelösten Tapeten und Familienbildern starren in den Himmel, Wagenräder in den Kronen der Chausseebäume, Scheunentore mitten im See, Gartenhäuser hängen an Brückenpfeilern, Stühle und Sessel hängen auf niedergebogenen Laternenpfählen. Sauber gewaschene Küchentische und nasse Sessel vor den Schutthaufen der Häuser, auf einem Küchentisch gekochte Kartoffeln und auf Sesseln alt und grau gewordene zusammengesunkene Mütter, die Hand vor das Gesicht geschlagen, die kalt und starr sind, als wären sie tot.

Jakob Altmaier.

Flugzeugaufnahme aus dem Ueberschwemmungsgebiet.

Haarwasser als Getränk.

Die amerikanische Bundesregierung will in Chikago wieder einmal einem riesigen Alkoholschmuggelring den Garaus gemacht haben. Der Schmuggelring wird mit einem Umsatz von sieben Millionen Gallonen Alkohol im Werte von 60 Millionen Dollar in den sieben Jahren seiner Tätigkeit als der größte seiner Art bezeichnet. Der Konzern hatte sein Tätigkeitsfeld über die ganze Union ausgedehnt und besaß zuverlässige Agenten in allen größeren Städten. Unnötig zu sagen, daß zahlreiche Beamte ihre Hände mit im Spiel hatten und aus den glänzenden Geschäften der Alkoholschmuggler entsprechende Gewinne bezogen.

Das Interessanteste an der ganzen Geschichte ist aber, wie das großzügig aufgezogene Syndikat betrieben wird. Da die Leiter des Konzerns über recht gute Beziehungen verfügten, gelang es ihnen, zu industriellen Zwecken in den Besitz von riesigen Mengen von denaturiertem Spiritus zu kommen, der sich unter fachkund. Händen in einem zum menschlichen Gebrauche geeigneten Alkohol verwandelte. Vater und — wenn man so sagen darf — spiritus rector des Syndikates war ein bulgarischer Ingenieur, Anastasons Sreben, dem es nach der Anklage gelungen sein soll, mittels eines Geheimverfahrens einen zuverlässigen Prozeß zur Umwandlung von denaturiertem Sprit in trinkbarem Alkohol zu entdecken. Da die Anforderungen für denaturierten Sprit durch angesehene Drogenfirmen erfolgten, hatten die Behörden keinen Verdacht; auf diese Weise gelang es dem Ingenieur und seinen gutbürgerlichen Teilhabern, sieben Jahre ungestört zu arbeiten und unerhörte Gewinne zu erzielen. Offiziell ging das Syndikat unter dem Namen einer Desinfizier-Gesellschaft. Bald gelang es dem Ingenieur auch, die Essenzen aus Haarwässern, Parfümen und Desinfektionsmitteln zu entfernen und den verbliebenen reinen Alkohol für Trinkzwecke nutzbar zu machen. Es dauerte sieben Jahre, bis die Behörden an dem enormen Verbrauch von denaturiertem Spiritus Verdacht schöpften und nach monatelanger Arbeit glücklich herausfanden, daß nicht alles mit rechten Dingen zuging. Wie die Dinge heute stehen, hat die Regierung der Vereinigten Staaten wenigstens das angenehme Gefühl, zu den Geschäften des Ingenieurs Sreben den Alkohol zu den billigsten Preisen, in bester Qualität und in unbegrenzten Mengen geliefert zu haben.

Nach den ersten sensationellen Meldungen ist es über diesen neuesten Fall merkwürdig still geworden. Das hat unzweifelhaft seinen Grund darin, daß zahlreiche Beamte aufs schwerste kompromittiert sind und die Behörden den Gegnern der Prohibition noch mehr Material zu wütenden Angriffen geben wollen. Bisher sind gegen 31 Firmen und 158 Personen Strafverfahren anhängig gemacht worden. Nach dem tüchtigen Ingenieur wird ohne Erfolg gesucht.

Eifersuchtstragödie im Ruhrgebiet. In Buer schoß ein Schlosser auf seine frühere Braut, die er angeblich wegen einer Aussprache aufgesucht hatte und verletzte sie schwer. Nachdem er auch den herbeieilenden Bruder des Mädchens durch einen Schuß verwundet hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und sank tödlich getroffen zu Boden.

Gigantischer Juwelendiebstahl. Juwelen im Werte von über 150 000 Dollar wurden einer Frau Olga Hilliard in Palmbeach (Florida) im Hause einer Dame der Newyorker Gesellschaft gestohlen. Olga Hilliard ist die Tochter eines berühmten Bierbrauers aus der Vorprohibitionszeit.

Frauenleiche im Auto entführt. Auf einer Landstraße bei Beeskow in der Mark fand in der Nacht zum Montag ein durchaus glaubwürdiger Landwirt einen weiblichen Leichnam. Als die sofort alarmierte Polizei eintraf, war die Leiche verschwunden. Deutlich sah man an der Fundstelle noch die Spuren des Körpers und sogar Spuren der Finger der Toten, die sich tief in das weiche Erdreich eingekrallt hatten. Ferner war festzustellen, daß der Körper bis zu einer Stelle hingeschleift worden ist, an der kurz vorher ein Auto gewendet haben muß. Als morgens um fünf Uhr die Untersuchung an diesem offenbaren Tatort eines Mordes beendet war, mußten die Polizeibeamten feststellen, daß das eine Fahrrad, das sie 200 Meter entfernt stehen gelassen hatten, gestohlen und das andere durch Entfernen des Ventils im Hinterrad zunächst unfahrbar gemacht worden war. Die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. O. und die Landeskriminalpolizei in Berlin sind mit der Untersuchung des mystischen Falles beschäftigt.

Muttermord aus Versehen. In Briesen (Mark) hat bei dem Versuch, ein für Spatzenjagd geladenes Tesching vor der Mutter zu verbergen, der 16 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Hankowiak mit der unglücklicherweise losgehenden Waffe die am Plättbrett arbeitende Mutter tödlich getroffen.

Ein weiblicher „Seemann". Ihr Seemannsstaatsexamen legte vor einigen Jahren die Schülerin der Osloer Seemannsschule Gudrun Trögstad mit Auszeichnung ab. Da sie aber noch nicht das vorgeschriebene Alter erreicht hatte, konnte ihr das für die Führung eines Schiffes erforderliche Zeugnis nicht ausgestellt werden. Nachdem sie jetzt 21 Jahre alt geworden ist, wird ihr diese Examensbestätigung nunmehr zukommen.

Frau Hanau im Hungerstreik. Die wegen Finanzbetrugs seit Monaten in Haft sitzende Frau Hanau befindet sich seit 12 Tagen im Hungerstreik. Als Folge ist eine allgemeine Schwäche eingetreten, die von bedenklichem Fieber begleitet ist. Die Aerzte bezeichnen den Zustand als bedenklich. Der Verband der Gläubiger der „Gazette du France" hat eine Eingabe an den Justizminister gerichtet, die 600 Unterschriften trägt und in der gegen die ungerechte Behandlung der Frau Hanau protestiert wird.

Todessturz von 29 Bergarbeitern. 500 Meter tief stürzte in der Crown-Mine (Südafrika) infolge Kabelbruchs ein Förderkorb, wobei 29 Bergarbeiter zerschmettert, acht weitere verletzt wurden.

Was hat Byrd entdeckt? Polarforscher Byrd ist in Neuseeland eingetroffen. Mit ohrenbetäubendem Sirenengeheul wurden die beiden Expeditionsschiffe „City of Newyork" und „Elianor Bolling" begrüßt. Endlos war der Jubel, als Byrd erkannt wurde. Alle Mitglieder der Expedition schienen gesund und frisch zu sein. In einem Interview erklärte Byrd, daß das wichtigste Ergebnis der Expedition die Entdeckung neuen Landes östlich vom Roßland sei, das sich offenbar über hunderte von Quadratkilometern erstrecke. Aber freilich sei auch diese Entdeckung nur ein geringer Schritt vorwärts in der Lösung des antarktischen Problems, das noch den Schweiß von Forschergenerationen kosten werde. Das neu entdeckte Gebiet habe den Namen „Maria Byrd-Land" bekommen, es sei nicht etwa nur Eigentum Amerikas, sondern Besitz der ganzen zivilisierten Welt. Von den wissenschaftlichen Ergebnissen der Expedition würden Biologie, Meteorologie, Geographie, Physik und schließlich auch die Funkentelegraphie Vorteile haben. Zur Orientierung hätte man einen selbstkonstruierten Sonnenkompaß verwandt, der nach dem Muster des Burnstead-Kompasses von 1925 hergestellt worden sei. Im übrigen hätte Byrd festgestellt, daß die Antarktis von der Arktis ganz verschieden sei; man könne sagen, daß am Südpol die Bedingungen der Eiszeit herrschen würden, wie sie Europa vor 30 000 Jahren gehabt hätte. Gesundheitliche Schäden seien nirgends aufgetreten, die Mehrzahl der Expeditionsteilnehmer hätte sogar an Gewicht zugenommen. Die Mannschaft habe das Menschenmögliche geleistet und werde nach kurzer Erholung in Neuseeland zusammen mit Byrd nach den Vereinigten Staaten weiterreisen.

31 Tote beim Absturz eines Förderkorbes. Wie aus Johannesburg (Südafrika) gemeldet wird, riß am Montag in der in der Nähe der Stadt gelegenen Crowonzeche das Seil eines Förderkorbes, wodurch dieser 500 Meter in die Tiefe stürzte. Die in dem Korb gerade beförderten 28 eingeborenen Bergarbeiter wurden sämtlich getötet. Durch das Seit des fallenden Korbes wurde die Tür eines zweiten mit ihm in Verbindung stehenden Förderkorbes aufgerissen, wodurch drei europäische Ingenieure herausfielen und aus 300 Metern tödlich auf dem Zechengrund verunglückten. Zwei weitere Europäer und sechs Eingeborene in dem zweiten Korbe wurden verletzt.

Eine furchtbare Feuerbrunst zerstörte am Montag morgen die in der Nähe von Kischinew gelegene rumänische Ortschaft Valeni. 41 größere Gehöfte fielen dem Brande zum Opfer. Mehr als 500 Bewohner sind obdachlos. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Lausebengels. Vier junge Burschen von 22 bis 23 Jahren wurden in Greiz (Thüringen) verhaftet. Sie hatten sich seit längerer Zeit damit vergnügt, Frauen und Mädchen, die ihnen begegneten, mit Nadeln in den Rücken und in die Waden zu stechen.

Kinderstreit, der zur Dorfschlacht wird. In dem Dorfe Cungulje gerieten dieser Tage spielende Kinder in einen heftigen Streit. Bald mischten sich auch die Eltern der Kinder und andere Leute ein, so daß schließlich ein blutiger Kampf zwischen den streitenden Parteien entbrannte, an dem fast der ganze Ort teilnahm. Erst als die Polizei einschritt, konnte der „Schlacht" ein Ende gemacht werden. Auf der Walstatt lagen bereits zwei lebensgefährlich und zahlreiche leicht verletzte Bauern.

Selbstmord eines Hundes. Es ist keine Seltenheit, daß Haustiere, über den Tod ihres Herrn sich gewissermaßen zu Tode gegrämt und die Annahme von Nahrung verweigert haben. Ein nicht alltägliches Beispiel dieser Art lesen wir im „Carriere della Sera": Ein Neufundländer, Eigentum eines Herrn S. Albarella in Licca, war mit seinem Herrn auf einem Spaziergang, als dieser von einem Auto überfahren und getötet wurde. Das Tier blieb nach dem Begräbnis zwei Tage lang in einer Ecke liegen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Am dritten Tage stand das Tier auf und lief in das fünfte Stockwerk des Hauses, in dem sein Herr gewohnt hatte. Dort fand das Tier ein offenes Fenster, sprang hinaus und fand den Tod auf der Straße.

Römische Köpenickade. Zwei kühne Gauner haben einem römischen Juwelier Juwelen im Werte von etwa zwei Millionen Lire abgenommen und sind damit verschwunden. Sie erschienen im Laden, verkleidet als Hauptmann und Wachtmeister der Carabineri, und wiesen einen Haussuchungsbefehl vor, den sie höflich damit begründeten, es müsse nachgeprüft werden, ob sich unter den Schmucksachen Diebesgut befinde. Ihre „Erhebungen" dauerten über eine Stunde und führten trotz der wiederholten Einwände des erschreckten Ladenbesitzers zur Beschlagnahme kostbarer Juwelen, da diese von einem Einbruch herrühren könnten. Die beiden Pseudo-Carabineri stellten für die beschlagnahmten Wertsachen eine Quittung aus. Der Juwelier hatte vor Schreck einen Nervenanfall erlitten und mußte in seine Wohnung gebracht werden. Als seine Tochter sich später bei dem Kommandanten der Carabineri nach dem Verbleib der Schmucksachen erkundigte, wurde der Schwindel entdeckt. Von den Tätern und der Beute fehlt bisher jede Spur.

Begnadigung des „Sohnes der Kaiserin". Der Schwindler Karl Hartung, den die Strafkammer am 3. Dezember 1929 zu 13 Monaten Gefängnis verurteilte, ist mit Bewährungsfrist begnadigt worden. Hartung hatte sich, wie erinnerlich, bei seinen Betrügereien als illegitimer Sohn der Prinzessin Hermine, der jetzigen Frau des Exkaisers, ausgegeben.

Schrecklicher Tod eines Babys. In Mühlheim-Ruhr hatte eine Frau ihren Kinderwagen, in dem ihr Baby lag, auf den Fahrdamm gestellt, während sie aus dem Haus eine Puppe holen wollte. Ein sechsjähriges Kind sollte den Wagen bewachen. Plötzlich fuhr ein Bäckerwagen gegen den Kinderwagen und stieß ihn um. Das Baby wurde überfahren und getötet.

Für 30 000 Mark Silber gestohlen. Einbrecher haben in der Montagnacht in einem Berliner Antiquitätengeschäft in der Wilhelmstraße für 30 000 *M.* Silber gestohlen und nach vollbrachter Tat die Fernsprechleitung entzwei geschnitten. Der junge Gehilfe, der in einem dem Laden benachbarten Zimmer schläft, war am Sonntag abend ins Kino gegangen, hatte aber vorher den Laden nicht ordentlich zugeschlossen.

30 Tote bei einem Zugabsturz. Nahe der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro entgleiste ein aus dem Kurort Theresopolis kommender Zug, dessen Wagen wegen Versagens der Bremsen zum Teil 200 Meter tief in den Abgrund stürzten. Bis jetzt werden 30 Tote und 15 Verletzte gemeldet.

Frühlingsluft macht Diebe. Vom Sonnabend bis Montag morgen sind in Berlin nicht weniger als elf Autos gestohlen worden. Das ist eine Rekordziffer, die in der Chronik der Berliner Autodiebstähle seit langem nicht erreicht worden ist. Fünf Autos wurden später herrenlos irgendwo aufgefunden. Offenbar ist es das schöne Wetter, das die Diebe zur Spazierfahrt lockt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0003

Frühlingsfest im Schützenwall

Sonnabend, den 15. März
Sonntag, den 16. März
Belustigungen aller Art.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Tode unserer kleinen

Hanna

sagen wir allen auf diesem Wege unseren **herzlichsten Dank.** Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Moeseritz für seine trostreichen Worte. Herzlichen Dank auch allen Arbeiterinnen der Firma Hartmann.

Halberstadt, den 11. März 1930.

Heini Dannenberg und Frau.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen Lieblings sagen wir allen für die unendlich vielen Beweise herzlicher Teilnahme unseren

tiefgefühlten Dank.

Besonderen Dank Herrn Bordach für die uns so trostspendenden Worte.

Familie Hermann Schröder
Damaschkeweg 11

Stadt-Theater.

Dienstag, den 11. März 1930, 20 bis 23 Uhr:
„Das Land des Lächelns"
Operette von Lehár (0.80—5.00)

Mittwoch, den 12. März 1930, 20 bis 22¼ Uhr:
„Weekend im Paradies"
Schwank von Arnold und Bach (0.50—3.60)
(Ersatzvorstellung für Freitags-Dauermieter und wöchentliche Gruppe des Bühnenvolksbundes).

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von **Wegeleben**, Band 50, Blatt Nr. 1246 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 29. April 1930, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung **Wegeleben**, Kartenblatt Nr. 11, Parzelle Nr. 424/319, Grundsteuermutterrolle Artikel 1000, Acker unterm Teufelsbruchwege von Nr. 1092 A, Größe 24 a, 12 qm, Grundsteuerreinertrag 4,73 Taler.

Nr. 2, Gemarkung **Wegeleben**, Kartenblatt Nr. 11, Parzelle Nr 423/319, Grundsteuermutterrolle Artikel 1000, Acker unterm Teufelsbruchwege von Nr. 1092 A, Größe 24 a, 11 qm, Grundsteuerreinertrag 4.72 Taler.

Nr. 3, Gemarkung **Wegeleben**, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 168, Grundsteuermutterrolle Artikel 1000, Wiese im Vorbruche Nr. 331, Größe 4 a, 60 qm, Grundsteuerreinertrag 0,72 Taler.

Nr. 4, Gemarkung **Wegeleben**, Grundsteuermutterrolle Artikel 1000, Gebäudesteuerrolle Nr. 323, Wohnhaus, Reihe 32, mit Hofraum, Hausgarten pp., Gebäudesteuernutzungswert 207 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. Februar 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schuhmacher **Hermann Meinhardt in Wegeleben eingetragen.**

Halberstadt, den 6. März 1930.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von **Halberstadt**, Band 164, Blatt Nr. 4266 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 6. Mai 1930, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle, Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung **Halberstadt**, Kartenblatt Nr. 55, Parzelle 90/50, Grundsteuermutterrolle Artikel 4412, Gebäudesteuerrolle Nr 3615, Wohnhaus **Hardenbergstraße Nr. 17**, mit Seitenflügel, Hofraum und Hausgarten, Stallgebäuden und Schuppen, Größe 3 a, 49 qm, Gebäudesteuernutzungswert 1832 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Februar 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals die Eheleute Kaufmann **Fritz Roeder** und **Erna** geb. **Riedel** in **Halberstadt** eingetragen.

Halberstadt, den 6 März 1930.

Das Amtsgericht.

Städtische Haushaltschule.

Der Lehrgang dauert 1 Jahr und umfaßt wöchentlich 20 Unterrichtsstunden (Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag vormittag je 5 Stunden. Unterrichtsfächer sind: Weißnähen, Schneidern, Hauswirtschaft, Kochen, Nahrungsmittellehre, Kranken- und Säuglingspflege, Bürgerkunde und Haushaltsbuchführung. Die Ausbildung erfolgt durch staatl. geprüfte Gewerbeoberlehrerinnen. Das Schulgeld beträgt monatlich 12.— RM. Der Unterricht beginnt am

Dienstag, den 1. April d. Js.

Anmeldungen werden von Herrn Direktor **Bauer** im Schulhause Gleimstraße 8 entgegengenommen. Die Zahl der aufzunehmenden Schülerinnen ist beschränkt.

Halberstadt, den 8. März 1930.

Der Magistrat.

Strebsamer Geschäftsmann sucht auf 2 bis 3 Monate

RM. 100.— bis 150.—

gegen gute Sicherheiten u. hohen Zinsen. Gefl. Angebote unter **E. 648** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung

beschlagnahmefr. 2 Zimm., Wohnküche und Zubehör, in ruhigem Hause, zum 1. April oder später zu vermieten. Offerten unt. **F. 649** an die Gesch. d. Ztg.

Schellfisch, Goldbarsch, Filet, Scholle, Kabeljau u. Bücklinge — grüne Heringe —

L. Hartmann. **Katharinenstraße Nr. 1**

Kl bunte Dragée-Eier	¼	20 Pf.
Gr. " "	¼	20 "
Kanarien-Eier	¼	20 "
Schaum-Eier	¼	25 "
Kleine gefüllte Eier	¼	23 "
Große "	¼	25 "
Raben-Eier	¼	25 "
Perlhuhn-Eier	Stück	5 "
Gefüllte Kristall-Eier	¼	25 "

H. Salge
Martiniplan 23/24.
Telefon 2701.

ff. Sahnen-Schichtkäse
frisch eingetroffen.
Paul Hampel Nachf.
Holzmarkt 4 Tel. 1042

Zwiebelsamen
Zittauer Riesen, gelbe, auch im einzelnen.
Kleuß, Gärtnerei,
Wasserturmstraße 1.

Die Königin der Gärten ist die Rose.
12 Stück wurzelecht, in Prachtfarb. sort. 3.60 Mk. 25 Stück 7.00 Mk. **Frische Eier**, Stück 0.13 Mk. **Aepfel**, 10 Pfd. von 0.50 Mark an.
Bruns, Schäfergasse 4.

Weißer Streusand
abzugeben
Kornstraße Nr. 15.

Gebrauchter Ladentisch, starkes Regal und 2 Schaufenster-Vorbaue z. verk. Lazarettstr. 51, r.

Tafelwagen
zirka 40 Zentner tragend.
Visavis wagen
für 6 Personen, beide Wagen sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen
Möbelhaus F. Gerlach
Halberstadt, Lichtengraben 16/17.

Eine große Sendung
la westfälischer
Emaille
besonders
Kochtöpfe
zu außerordentlich billigen Preisen eingetroffen.
Sehr günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf. Bitte meine Schaufenster zu beachten.
C. Randewig,
Martiniplan 11,
Fernsprecher: 2594.

Gastwirtsverein von Halberstadt und Umgeg. e. V.

Am Mittwoch, den 12. März 1930, 16 Uhr

findet in der „Franziskaner-Klosterschänke", beim Kollegen August Oesterling, eine

Protest-Versammlung

statt, wozu sämtliche Gaststätteninhaber von Halberstadt und Umgebung (auch Nichtmitglieder des Gastwirtsvereins) freundlichst eingeladen werden.

Es gilt **schärfsten Protest** zu erheben gegen die Beschlüsse des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages zu dem von der Reichsregierung eingebrachten Schankstättengesetz.

Es gilt weiterhin **schärfsten Protest** zu erheben gegen die Einführung der Bier- und Getränkesteuern.

Kollegen erscheint geschlossen, es geht um Eure Existenz, um das Wohl Eurer Familie, erscheint also alle.

Der Vorstand.

Schlafzimmer
mit Marmor 560 Mark
Küchen
mit Steingutkasten und ausziehbarer Abwäsche 310 Mark
Stühle
eichen, mit la Rindleder 16.50 Mk. Beste Handwerksarbeit aus eigener Werkstatt.
Otto Schneeberg
Möbeltischlerei
Gröperstraße 21
Nordweg 15
Tel. 2312 Tel. 2612

Konfirmanden
Berufshosen
Berufsjacken
Einsatzhemden
Berufshemden
Extra billig!
eisenstark
H. Dessauer, Lichtengraben 3.

Gegen Sommersprossen
Fruchts Schwanenweiß
Tube **1.75 Mk.**
Dose **3.50 Mk.**
sowie die anderen Präparate der Firma
Frau Elisabeth Frucht, Hannover
zu Originalpreisen vorrätig bei
C. Midy
Breiteweg 60 Fernspr. 1927

Uhren und Schmuck
repariert sauber und preiswert
Johannes Dippner
Uhrmach., Breiteweg 2, II
Umändern von Damenuhren z. Armbanduhren

Von **6.50 Mk.** an erhalten Sie 50 laufende Meter feuerverzinktes
Drahtgeflecht
Verlangen Sie Angebot
Fritz Krippner
Drahtgeflechtfabrik
Halberstadt
Roonstraße Nr. 11

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Präpar. Viehlebertran Vieh-Lebertran-Emulsion Rats-Apotheke.

Heimarbeit, schriftl. Vitalis-Verlag München.

Sternwarte

Jeden Mittwoch und Sonntag

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr :: Eintritt frei

Spiegelsberge
Mittwoch, den 12. März, Wiederbeginn der
Mittwochs-Konzerte

Mod. elektr. **Wäschemangel** zur Benutzung
Mehlhandlung Dege, Schuhstr. 42

Möbel jeder Art,
neue formschöne **Polstermöbel** zu konkurrenzlosen Preisen und Bedingungen!
Fernruf 1791. Franziskanerstraße Nr. 33, **Törmer**

Bunt- u. Weißnähen
können junge Mädchen an ihrer eigenen Garderobe erlernen.
Marg. Bethmann
Schneidermeisterin
Bismarckstr. 19, part.
Auch Abendunterricht.

Schul-Tornister
Schüler-Taschen
beste Sattlerarbeit, in eigener Werkstatt gearbeitet, in allen Preislagen
Otto Meyer
Sattlermeister
Düsterngraben 13 und Lichtengraben 19.

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO
§
VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
113. bis 135. Tausend.
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 Mk.
Bei Voreinsendung des Betrages in Briefmarken **90 Rpfg.**
Nachnahmesendung **1,20 RM.**
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Schmücke Dein Heim
mit
modernen Tapeten!
schon von 25 Pfg. an
Vorjährige Tapeten und Tapeten-Reste
zu jedem annehmbaren Preise!
Stragula, der billige Fußboden
Quadratmeter **2.25** Mk., in den schönsten Mustern
Stragula-Läufer

	60	67	90	110 cm breit
lfd. Meter	1.60	1.75	2.35	2.90

Stragula-Teppiche

150×200	200×250	200×300
10.00	16.50	20.00 Mk.

Durinol reinigt gut, der alte Fußboden wird wie neu.
Weltbohner macht glänzend und nicht glatt.
Linoleum-, Plüsch- und Bouclé-Teppiche
in größter Auswahl und billigst.
Otto Schmidt
Fernr. 2635 — Schmiedestr. 7

Autoruf
Adolf Simon **2351**
Voigtenerstraße Nr. 47

Hochzeit-Fahrten
im eleganten, fabrikneuen Privat-Auto führt preiswert aus
Gustav Klisch
Am Berge Nr. 3.
Autoruf **2170**

Das Ermittlungsverfahren des Oberreichsanwalts wegen
Landesverrats der Schwerindustrie
stützt sich hauptsächlich auf die Darlegungen des Pazifisten Otto Lehmann-Rußbüldt in dem Buche
„Die blutige Internationale der Rüstungs-Industrie".
Es ist Zeit, daß auch Sie sich über diese Angelegenheit unterrichten.
Kaufen Sie sofort das Buch, der Preis beträgt nur 1.-Mk.
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt.

Du sparst an Schuhen Geld u. Sorgen, kauf heut Erdal wart nicht bis morgen!

Erdal
Für alle Schuhe!

Butter

Täglich frische Sendung

Feine Molkerei-Butter Pfd. Mk. **1.60**

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt.

Butter Groß-Handlung **Hammonia**
Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands.
Verkaufsstelle: Halberstadt, Kühlingerstraße 23.

Auktionshalle „Goldner Ring"

Versteigerungsaufträge werden noch angenommen bei strengreeller Erledigung und solider Preisberechnung. Annahme von ganzen Nachlässen, Wohnungseinrichtungen, Haushaltungsgegenständen usw.

Besuch und Auskunft kostenlos.

Walter Dannenberg Bakenstr. 75, II Telephon 1767
Versteigerer und Sachverständiger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 60 — Dienstag, den 11. März 1930 — 5. Jahrgang

Harzgebiet und Reichsreform.

Vortrag von Landeshauptmann Dr. Hübener in Halberstadt.

Halberstadt, 11. März.

Auf Einladung des Magistrats der Stadt Halberstadt fand am Montag im Festsaale der Deutschen Mädchenoberschule zu Halberstadt eine zahlreich besuchte Zusammenkunft von Behördenvertretern und anderen führenden Persönlichkeiten des Harzgebietes und des nördlichen Harzvorlandes statt, die sich mit dem Thema „Harzgebiet und Reichsreform" beschäftigte. Nach einer einleitenden Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Mertens begann der

Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Dr. Hübener,

mit seinem Vortrage. Einleitend setzte sich der Redner mit der Kritik auseinander, die seine früheren Darlegungen zur Reichsreform innerhalb und außerhalb der Provinz gefunden haben. Sein Eintreten für eine Reichsreform und seine Vorschläge für eine

vernünftige Grenzziehung in Mitteldeutschland

seien im unmittelbaren Verfolg der Beschlüsse des Provinziallandtags erfolgt und hätte die Erhebung der aus den unmittelbaren Bedürfnissen der Provinz sich ergebenden Forderungen zum Gegenstand. Die Reichsreform komme unaufhaltsam und mit ihr die Neugliederung Mitteldeutschlands. Daß diese eine Gestalt gewinne, wie sie mit den Interessen der Provinz vereinbar sei, das anzubahnen, sei seine Aufgabe, die ihm sein Amt und die Entschließungen des Landtages gestellt hätten. — Ganz abwegig sei die Kritik aus Thüringen, die ihm unterstelle, er wolle die Nachbarlande „an Preußen verhökern". Diese Kritiker hätten seine Ausführungen offenbar nicht gelesen. Stets habe er sich in erster Linie gegen Landesgrenzen innerhalb des Reiches an sich gewandt. Den Eintritt Thüringens in den Preußischen Staat könne er, wenn überhaupt, so nur als Zwischenlösung für wünschenswert halten. Sollte aber dieser Fall eintreten, so müsse für eine verständige, mit den Interessen der Provinz vereinbarte Grenzziehung gesorgt werden. Deshalb müßten Vorschläge für die Neugliederung Mitteldeutschlands auch von der Möglichkeit einer großpreußischen Lösung ausgehen.

Schließlich wandte sich der Redner zu öffiziösen Pressemitteilungen aus Dessau, die ein Befremden anhaltinischer Regierungskreise darüber ausdrückten, daß er Reformvorschläge öffentlich erörtert habe, ohne mit den zuständigen Stellen in Anhalt dieserhalb Rücksprache zu nehmen. Demgegenüber führt er aus, es sei zwar seine Aufgabe, in der öffentlichen Diskussion die Interessen des Provinzialverbandes wahrzunehmen, er sei aber nicht berechtigt, zu diesem Zwecke mit den Regierungen anderer Länder Verhandlungen zu führen. Diese müsse den Regierungen des Reiches oder Preußens vorbehalten bleiben. Gerade wer wie er die Rechte der Selbstverwaltung, wie sie die preußischen Provinzen in hohem Maße besitzen, in ihrem vollsten Umfang in Anspruch nehme, habe die Pflicht, die Prärogative des Staates unter allen Umständen zu respektieren.

Zum Thema übergehend führte der Landeshauptmann aus, die Frage der Reichsreform habe ein doppeltes Gesicht: habe eine mehr lokale und eine staatspolitische Seite. Die erstere dränge sich jedem Unbefangenen auf, lange habe man sie allein oder vorzugsweise im Auge gehabt. In Mitteldeutschland sind fünf Länder, Preußen mit seinen Provinzen Sachsen, Hannover (Kreis Ilfeld) und Hessen, (Kreis Schmalkalden), ferner die Freistaaten Sachsen, Thüringen, Anhalt und Braunschweig beteiligt.

Die Grenzen heben z. T. die willkürlichsten Formen. 49 bewohnte und eine Zahl unbewohnter Exklaven machen das Bild noch bunter. Aus diesem Grenzwirrwarr ergeben sich Grotesken, ja Lustspielstoffe, aber auch schwere Aergerlichkeiten, ja ernste Belästigungen und schwere wirtschaftliche Schädigungen,

wofür der Redner zemeils Beispiele anführte. Die ernstesten Fragen, welche die lokale Seite zeige, seien diejenigen, welche die Vielgesetzgebung der Länderparlamente, die zunehmende Rechtsverwirrung, die immer unübersichtlicher werdende Verwaltungsorganisation und das daraus hervorgehende Mißtrauen der Bevölkerung gegen die öffentliche Verwaltung einerseits und die Erwägung andererseits stellte, wie auf die Dauer die Kosten einer so schweren Rüstung zu tragen seien.

Nicht ganz so am Tage liegend, aber im Grunde wichtiger sei die

staatspolitische Seite des Problems.

Was wir im Lande an Grenzen und Grenzwirkungen sehen, ist nicht so arg, wie die Folgen der Fehlkonstruktionen des Reiches, in dem drei Fünftel der Bevölkerung durch den Großstaat Preußen eine gesonderte Organisation haben. Daß von der Arbeit der Reichsministerien und der Preußischen Ministerien nach sachverständiger Schätzung ein Drittel Reibungsarbeit ist, sei noch nicht das Schlimmste. Die Finanznot in Reich, Ländern und Gemeinden und nicht zuletzt bei der privaten Wirtschaft, die scheinbare Unlösbarkeit der Probleme der Wirtschafts- und insbesondere der Agrarpolitik, die immer krisenhafter drängende Lage des Ostproblems und schließlich die Vertrauenskrise gegenüber Parlament und Verwaltung überhaupt gingen letzten Endes auf die heutige bundesstaatliche Verfassung Deutschlands zurück. „Weder die Finanzreform noch irgend eine andere große Maßnahme sei unter ihrer Herrschaft zu machen." (Preuß. Fin.-Min. Höpker-Aschoff).

Lokale Nöte und die staatspolitischen Erfahrungen eines Jahrzehnts haben die Gedanken der Reichsreform ungeahnt schnell vorangetrieben. Der Redner schilderte die einzelnen Phasen und schließlich die Beschlüsse der Länderkonferenz vom 18. November v. Js. Unaufhaltsam drängten die Verhältnisse vorwärts.

Schneller als viele heute glaubten, könne auch Mitteldeutschland vor praktischen Entscheidungen stehen, die insbesondere auch im Harzgebiet starke Veränderungen herbeiführen müßten.

Dazu seien neuerdings in der Oeffentlichkeit Erörterungen wegen einer unabhängig von einer Reichsreform vorzunehmenden Angliederung Braunschweigs an Preußen gekommen. Solle man diesen Erörterungen praktische Erfolge wünschen? Keinesfalls dürften um eines regionalen Vorteils willen Fehler in der Gebietsgliederung gemacht werden, die später schwer rückgängig zu machen seien; sonst würden die beteiligten Länder nicht anders verfahren, wie es zum Schaden der Gegenwart durch die früheren dynastischen Regierungen geschehen sei. Darum müssen wir für den Fall einer Verschmelzung Braunschweigs mit Preußen, mag er wahrscheinlich sein oder nicht, unsere Forderungen anmelden.

Zur Frage, ob — eine richtige Gebietsgliederung vorausgesetzt — der Anschluß zu wünschen sei, enthielt sich entsprechend der letzten Entschließung des Provinziallandtags der Landeshauptmann eines Urteils, betonte aber allgemein, daß Korrekturen der deutschen Karte dann begrüßt werden könnten, wenn sie geeignet und bestimmt wären, den Gedanken der Reichsreform voranzutreiben, daß sie aber dann abzulehnen wären, wenn sie die Bestimmung und voraussichtlich die Wirkung einer Verankerung der heutigen Konstruktion Deutschlands hätten, denn die Flurbereinigungen vermöchten wohl örtliche Schwierigkeiten zu beheben, der Kern des Uebels aber liege in dem Dualismus zwischen Preußen und dem Reich und werde durch sie nicht berührt.

Im zweiten Teil des Vortrages wandte sich der Landeshauptmann den speziellen

Fragen des Harzgebietes

zu. Er demonstrierte an der Karte die staatliche Zerrissenheit des Harzgebiets und besprach beispielsweise Folgerungen dieser Zerrissenheit auf wirtschaftspolitischem Gebiete, wie sie sich in seiner eigenen Verwaltung darstellen. Ueber den Harz führt keine Provinzialstraße. Von den verschiedensten Verwaltungen werden gute und schlechte Wege ohne Wahrung gemeinschaftlicher Gesichtspunkte, so gut oder schlecht es geht, verwaltet. Erst neuerdings hat die Provinz beschlossen, von Berka nordwärts und von Thale südwärts Kreisstraßen zu übernehmen, die sich aber einer anhaltischen Exklave wegen nur einander nähern, nicht mit einander verbinden können. Auf dem

Gebiet der Elektrizitätswirtschaft

hat die Kleinstaaterei zur Versorgung des östlichen Harzes durch vier konkurrierende Gesellschaften geführt, die die Versorgung nicht unter dem Gesichtspunkt wirtschaftlich-technischer Höchstleistung, sondern nur unter dem Gesichtspunkt des eigenen Interesses bewirken können. Die Unzulänglichkeit des bestehenden Zustandes ist besonders bei den bisher vergeblichen Bemühungen um die Elektrisierung der Harzquerbahn hervorgetreten. Schwierigkeiten können auch dem Projekt der Ostharzsperren daraus erwachsen, daß die Bauten teils auf preußischem, teils auf braunschweigischem Gebiet liegen müssen. Auch beim größten Entsagenkommen Braunschweigs sind die Unbequemlichkeiten und Umständlichkeiten besonderer Staatsverträge und komplizierter gemeinschaftlicher Verwaltung kaum zu vermeiden.

An der Hand physikalischer Karten schilderte ferner der Landeshauptmann die Lage des Harzgebiets in Mitteldeutschland, um dann auf Form und Bau des Harzgebirges selbst sowie auf die Folgerungen einzugehen, die sich hieraus für die Gebietsgliederung ergeben. Mit Recht betone man den einheitlichen Charakter des Harzes und mit Recht fordere man deswegen das Verschwinden von Ländergrenzen, jenseits deren Wirtschafts- und Verkehrsrecht und Verwaltungspraxis verschieden sind. Er ging dann auf die Frage ein, ob der Harz auch hinsichtlich der Verwaltungsorganisation unbedingt einheitlich behandelt werden müsse. Bejahe man die Frage, so könne nur die Zuweisung des gesamten Harzes an die Provinz (Reichsprovinz, Land im neuen Wortsinn) Sachsen in Betracht kommen, da der Harz sich zwar nach Westen und Norden deutlich aus der Landschaft heraushebt, während er im Osten unmerklich in die mitteldeutsche Tieflandsbucht sich abdacht. Aber könne die Regelung lediglich nach morphologischen Gesichtspunkten erfolgen? Unleugbar habe der Westen des Harzes sein Gesicht nach Westen und Nordwesten, der Osten sein Antlitz nach Nordost und Osten gerichtet. Die hieraus sprechenden historischen Tatsachen dürften ebenso stark zu bewerten sein, als die Tatsache geographischer Einheit. Dazu komme das Interesse der andern am Harz. Niedersachsen betrachte mit Recht die schönen Städte und Täler des Hochharzes als sein Gebiet; der Osten sei Sehnsucht und Ausflugsziel von Magdeburg, Halle, überhaupt von Mitteldeutschland. Besonders wichtig aber sei das Interesse, das Osten und Westen am Harz in wasserwirtschaftlicher Beziehung hätten. Fragen der Landeskultur, der Elektrizitätswirtschaft und der Wasserversorgung von Großstädten und Industriebezirken verbinde den Ostharz unlöslich mit Mitteldeutschland, den Westharz ebenso zwingend mit Niedersachsen.

So wird die Eingliederung des Harzes in das künftige System der Verwaltungsgebiete so erfolgen müssen, daß die Verwaltungsgrenzen über die Wasserscheide zwischen Elb- und Weisergebiet entlang laufen, etwa auf einer Nord-Süd-Linie hart westlich des Brockens.

Hinsichtlich des Vorlandes des Harzes im Norden und Süden stellte der Redner den Grundsatz auf, daß das Vorland und seine großen Städte Halberstadt und Nordhausen keinesfalls durch Verwaltungsgrenzen vom Harz abgeschnitten werden dürften. Der Schlüssel zum Südharz ist Nordhausen, der zum Nordharz oder doch zur östlichen Hälfte desselben ist Halberstadt. Diese vom Harzgebiet lösen zu wollen, gibt es keinen einsichtlichen Grund. Noch undenkbarer aber wäre es, sie mit dem Harzgebiet vom Körper der Provinz Sachsen abreißen zu wollen. Uralt und wohl nie bestritten sind ihre wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zur Provinz Sachsen. Ihre Abreißung und Zuteilung an Hannover oder Thüringen würde ihnen eine Randlage verleihen, die ihre Entwicklung schwer beeinträchtigen müßte. Für die Provinz Sachsen aber, der an anderer Stelle Abgaben nicht erspart bleiben werden, wäre dieser Verlust unerträglich.

Ohne Arbeit und Lohn.

Die Arbeitsmarktlage im Nordharzgebiet.

Der Höhepunkt der winterlichen Arbeitslosigkeit dürfte mit Ende Februar im Bezirk des Arbeitsamts Nordharz erreicht sein. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber dem Vormonat noch um etwa 200 auf rund 10 300 gestiegen. Der Zu- und Abgang in den einzelnen Berufsgruppen war gering. Nur im Baugewerbe zeigte sich ein reger Wechsel.

In der Landwirtschaft bestand nur vereinzelte Nachfrage nach Geschirrführern und Hofarbeitern. Es wurden im Laufe des Monats Februar immer noch Entlassungen vorgenommen. Die Witterungsverhältnisse gestatteten noch nicht, an die bevorstehenden Außenarbeiten heranzutreten.

Im Braunkohlenbergbau kam es in der außerhalb des Bezirks des Arbeitsamts Nordharz gelegenen Grube Karoline bei Völpke zu größeren Entlassungen. Von dieser Maßnahme wurden etwa 60 Bergarbeiter aus dem Bezirk des Arbeitsamts Nordharz betroffen.

Die Arbeitsmarktlage in der Industrie der Steine und Erden stand auch im Monat Februar noch unter dem Einfluß des winterlichen Tiefstandes und verschlechterte sich bis gegen Ende des Monats. Die Granitindustrie hat auf der ganzen Linie starke Entlassungen vornehmen müssen. Die Betriebseinschränkungen in der Baustoffindustrie sind noch nicht behoben. Die Vermittlungstätigkeit war nur gering.

Die ungünstige Lage in der Metallindustrie hat angehalten. Größere Betriebe in Halberstadt, Wernigerode und Ilsenburg mußten Kräfte abstoßen; je ein Betrieb in Ilsenburg und Heudeber mußten Kurzarbeit anmelden. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat im Berichtsmonat noch zugenommen. Offene Stellen gingen nur ganz vereinzelt ein.

Die Lederindustrie litt in der ersten Hälfte des Februar noch sehr unter Auftragsmangel. Erst gegen Ende des Monats war eine leichte Belebung auf dem Arbeitsmarkt festzustellen. Die geforderten Kräfte konnten restlos gestellt werden.

Für das Holz- und Schnitzstoffgewerbe hat sich die Lage dauernd verschlechtert. Möbel- und Bautechniker sind noch zahlreich im Laufe des Monats frei geworden. Auch die bisher voll beschäftigten Betriebe litten unter dem allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstand. In der Sägewerkindustrie war dagegen eine fühlbare Belebung zu verzeichnen. Zwei Sägewerke, die vor Weihnachten ihre Belegschaft restlos entlassen hatten, haben den Betrieb wieder voll aufgenommen.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe sind die Arbeitsmöglichkeiten ebenfalls zurückgegangen. Es kamen aus der Fleischkonservenindustrie insgesamt 60 männliche und weibliche Kräfte zur Entlassung. Auch eine Schokoladenfabrik in Oschersleben hat Anfang Februar etwa 20 Arbeiterinnen abstoßen müssen. Die übrigen Betriebe konnten ihre Belegschaft halten. Für die Tabakindustrie ist auf dem Arbeitsmarkt keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Für das Bekleidungsgewerbe blieb die Lage recht ungünstig. Das Angebot von Groß- und Kleinstücksschneidern war groß. Offene Stellen — und zwar nur zur Aushilfe — gingen erst gegen Ende des Monats ganz vereinzelt ein. Für Schuhmacher war so gut wie keine Vermittlungsmöglichkeit gegeben. Bemerkenswert ist es, daß sich eine Reihe von selbständig gewesenen Schneidern und Schuhmachern arbeitsuchend zur Verfügung stellten, weil es ihnen infolge Auftragsmangels nicht möglich war, ihren Betrieb zu halten. In der Lederhandschuhindustrie ist die Arbeitsmöglichkeit ebenfalls weiter zurückgegangen. Neue Aufträge für die kommende Saison sind nur teilweise eingegangen. Die Lager werden fertig aufgearbeitet. Es dürfte jedoch in nächster Zeit mit einer Belebung auf dem Arbeitsmarkt der Lederhandschuhindustrie zu rechnen sein.

Im Baugewerbe hat die Zahl der Arbeitsuchenden noch etwas zugenommen. Neue größere Bauvorhaben sind nicht bekannt worden. Beschäftigungsmöglichkeit war außer bei den laufenden Neubauten nur durch mehrere kleinere Umbauten gegeben. Bei dem Postneubau in Wernigerode mußten des Frostes wegen Arbeiter entlassen werden. Für größere Abbrucharbeiten in Halberstadt konnten einige Arbeiter vermittelt werden.

Für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war im Februar die Arbeitsmarktlage nicht günstig. Die Witterung für Wintersportgelegenheiten im Harz setzte sehr spät ein. Der in den Vormonaten in den Harzkurorten entstandene Ausfall ist nicht wieder einzuholen. Die Vermittlung von Aushilfskellnern war gegen Ende des Monats etwas reger. Offene Dauerstellen für die kommende Saison gingen nur vereinzelt ein.

In der Berufsgruppe „häusliche Dienste" war der Stelleneingang erst zum Monatsschluß besser. Nachfrage bestand nach älteren erfahrenen Mädchen mit Kochkenntnissen; dagegen wurde nach Aufwartungen nur wenig gefragt. Dem reichlichen Angebot an jugendlichen Mädchen stehen fast keine offenen Stellen gegenüber. Auch die Anforderungen für Geschäftshaushaltungen waren gering.

Für kaufmännische und Büroangestellte brachte der Februar nur wenig neue Arbeitsmöglichkeiten. Die Nachfrage nach Provisionsvertretern hat zugenommen. Die Verdienstmöglichkeit bei dieser Tätigkeit ist jedoch meistens so gering, daß die Vertreter bereits nach kurzer Zeit ihre Tätigkeit wieder einstellen müssen.

Die Zahl der Arbeitsuchenden im Bezirk des Arbeitsamts Nordharz beträgt 5458 männliche und 1850 weibliche Personen. Hiervon entfallen auf:

die Stadt Halberstadt	2476 männliche	964 weibliche
die Stadt Oschersleben	722 männliche	67 weibliche
die Stadt Wernigerode	1095 männliche	178 weibliche
die Stadt Oster[illegible]d	334 männliche	134 weibliche

An die Parteigenossenschaft!

10 Jahre sind verflossen, seit politische Verbrecher versuchten, die junge Republik zu vernichten und die Diktatur an die Stelle der Demokratie zu setzen. Die Reaktion von rechts glaubte ihre Stunde gekommen und unter der Führung von Kap und Lüttwitz die Errungenschaften der Revolution vernichten zu können.

Das arbeitende Volk hat den Kapp-Putsch niedergeschlagen, durch seine entschlossene Haltung im Generalstreik. Inzwischen ist kräftig am Bau der Republik gezimmert worden. Zwar hat es auch in der Zwischenzeit oftmals ernste Krisen gegeben. Im Ganzen jedoch ist eine Entwicklung nach aufwärts festzustellen. Die gegenwärtige Zeit ist außerordentlich ernst. Gerade deswegen aber soll

am 16. März eine Erinnerungsfeier

stattfinden. Wir wollen uns der Tage des Kapp-Putsches erinnern und geloben, gegen die Mächte der Vergangenheit auch zukünftig mit allen Mitteln zu kämpfen.

Die Ortsvereine der Partei sind von uns im Rundschreiben aufgefordert worden, dafür zu sorgen, daß alle Republikaner, vor allen Dingen die sozialdemokratisch organisierten, **Partei, Gewerkschaften, Kultur- und Sportorganisationen der Arbeiterschaft und das Reichsbanner** an diesem Tage zusammenwirken. In den allermeisten Orten sind die Vorbereitungen bereits getroffen. Sie müssen in den letzten Tagen verstärkt werden, sodaß der **16. März eine allgemeine große Kundgebung für Republik und Sozialismus wird.**

Der Bezirksvorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0005

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 11. März.

Gedenktage.

11. März.

1811 Arbeiteraufruhr in Nottingham. Beginn der Luddite**nbewegung.** — 1872 **Leipziger Hochverratsprozeß gegen Liebknecht,** Bebel und Genossen. — 1919 Matrosenmord d. Marloh (29†). — 1919 Internationaler Völkerbundskongreß in Bern. — 1920 Vereinigung Koburgs mit Bayern. — 1925 †Chinesischer Staatsmann Dr. Sunyatsen.

Der Kampf um die Polizeistunde

hat von neuem die Oeffentlichkeit auf die Lage der Gastwirtsgehilfen aufmerksam gemacht. Besonderes Interesse beansprucht daher eine soeben von dem zweiten Vorsitzenden des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Cafeangestellten Richter herausgegebene Abhandlung über „**Die Arbeitsverhältnisse in den Gast- und Schankwirtschaften nach den Berichten der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1928.**" Die Berichte dieses Jahres befassen sich auf Grund einer Anregung des Reichsarbeitsministeriums besonders eingehend mit der Lage des Gastwirtspersonals, und sie sind deshalb besonders beachtenswert, weil das Reichsarbeitsministerium die Absicht hat, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe teilweise nicht unter die Bestimmungen des kommenden Arbeitschutzgesetzes zu stellen, sondern seine Arbeitsverhältnisse, insbesondere die der weiblichen und jugendlichen Teilnehmer durch eine besondre Verordnung zu regeln. Dieser Plan entspricht nicht den Wünschen der freigewerkschaftlichen gastwirtschaftlichen Arbeitnehmerschaft und er begegnet auch in weiten Kreisen der christlich und demokratisch organisierten Gastwirtsgewissen lebhaften Bedenken. Die Kernstücke der Berichterstattung beschäftigen sich mit der Arbeitszeit und den Ruhetagsfragen, sowie mit der gerade im Gastwirtsgewerbe besonders strittigen **Arbeitsbereitschaftsfrage.**

Schon ein flüchtiger Blick in die Feststellungen der Gewerbeaufsichtsberichte zeigt, daß die Arbeitsverhältnisse in den Gast- und Schankwirtschaften vor allem in den **kleineren und mittleren Betrieben,** ganz besonders auch in den Kur- und Fremdenheimen noch sehr im Argen liegen. Mit besonderem Nachdruck wird deshalb von Richter der in der Gaststättenfrage immer wieder erhobene Einwand, daß ein scharfer Arbeiterschutz für die Kleinbetriebe „nicht tragbar" sei, aufs schärfste zurückgewiesen. Dieser Einwand, betont Richter, bestätige nur, daß in diesem Gewerbe besonders ungesunde Zustände herrschen, die vor allem durch die viel zu große und anscheinend noch immer wachsende Zahl der Unternehmungen hervorgerufen werden. Im Jahre 1926 sei in Preußen im Durchschnitt schon auf 277 Einwohner eine Gast- und Schankwirtschaft gekommen, und zwar in den Städten durchschnittlich auf 312 und auf dem Lande auf 243 Einwohner. Den übelsten Durchschnitt hätten die Provinz Hannover mit 232 und Hessen-Nassau mit 229 Einwohnern pro Gast- und Schankwirtschaft. Unter diesen Umständen könne natürlich eine Reihe von Unternehmungen nur dadurch sich über Wasser halten, daß jeder Arbeiterschutz mißachtet werde. Auf solche Unternehmungen Rücksicht zu nehmen, sei völlig verkehrt; denn gerade in ihnen sei ein ausreichender Arbeiterschutz am nötigsten.

Hakenkreuz und Stahlhelm Deutschlands Untergang.

Ueber dieses aktuelle Thema spricht am Sonnabend, 22. März, in einer großen Massenkundgebung im „Monopol" der bekannte Pazifist Chefredakteur Seger-Dessau. Seger ist als glänzender Redner der Sozialdemokratischen Partei bekannt. Es steht also ein hochinteressanter Abend bevor. Für alle Republikaner lautet daher die Parole:

Gegen den Faschismus! Für die freie deutsche demokratische Republik! Heraus zur Massenkundgebung!

Ortsausschuß der Gewerkschaften.

Unter Geschäftlichem teilt Gen. Otto mit, daß auf die Beschwerde wegen des Fehlens unserer Vertreter im Schlichtungsausschuß unsre Vorschläge nachträglich Berücksichtigung gefunden haben.

Am 22. und 23. März findet in Halberstadt ein Wochenendkursus statt, in dem der Gen. Aug. Heilmann über Krankenkassenfragen sprechen wird. Die Teilnehmer müssen von den Organisationen dem Vorsitzenden des Kartells gemeldet werden. An die Betriebsrätemahlen wurde erinnert. Im Monat März müssen die Wahlen in den Betrieben vorgenommen werden. Der Ortsausschuß gibt für den Kreis Wernigerode ein Jahrbuch für Arbeitnehmer heraus, das in einer Zahl von 2 500 Stück gratis ausgegeben wird. Am 1. April d. Js. sollen die Gewerkschaftsmitglieder diese Jahrbücher von ihren Organisationsvorständen abfordern. Einige Gewerkschaftsvorstände haben die Fragebogen zur Festschrift des Ortsausschusses noch nicht abgeliefert.

Der Vorsitzende erinnerte an den Kapp-Putsch. Er ließ die örtlichen Ereignisse des Jahres 1920 vor dem geistigen Auge der Anwesenden vorüberziehen, erinnerte an die „Angthasen" der damaligen Zeit und stellt deren heutige Tätigkeit dazu in Gegensatz. Für die Arbeiterschaft gilt es, diese Geschlossenheit wieder zu fördern und sie am 22. März bei der Demonstration gegen Hakenkreuz und Stahlhelm machtvoll nach außen zu dokumentieren.

Ueber „Wirtschafts- und Arbeitslosenfragen" referierte Kollege Heitmüller. Er knüpfte an den Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Schacht an und kritisierte dessen finanzpolitische Einstellung. Sehr eng hängt mit dieser Frage das Problem der großen Arbeitslosigkeit zusammen. Die Rationalisierung hat den Arbeitsmarkt stark belastet. Es wird Aufgabe der Gewerkschaften sein, die Frage der Doppelverdiener in ihren Reihen eingehend zu behandeln, damit die Reservearmee der Arbeitslosen verringert wird. Die Lohnpolitik und die Frachtentarife der an uns angrenzenden Länder sind der deutschen direkt entgegengesetzt. Die Frage der Arbeitslosigkeit muß international gelöst werden, da sie durchaus kein ausschließlich deutsches Problem ist.

In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß hoffentlich der Nachfolger Schachts inbezug auf die Aufnahmen von Auslandsanleihen eine diesem entgegengesetzte Meinung haben möchte. Andererseits wurde auf die sich entwickelnden örtlichen Verhältnisse hingewiesen und aufgefordert, wachsam den Gegner zu beachten.

— **Der Spielplan der Schloß-Lichtspiele** bringt über Dienstag bis Donnerstag wiederum zwei ganz vorzüglich aufgemachte Großfilme. Da ist der eine Film „Die Orchideenänzerin" mit Xenia Desni, Luise Lagrang, Siegfried Arno und Ricardo Cortez in den Hauptrollen. Der unerhörte Prunk einer Revue wird in prachtvoll kolorierten Bildern gezeigt. Der andere Film ist der zweite und letzte Teil von „Der Graf von Monte Christo". Der Film zeigt eine reichbewegte, prächtige Ausstattung, vielbevölkerte Prunksäle, die Vorstellung in der großen Oper und herrliche Szenerien bei dem Fest im Hause der Grafen von Monte Christo.

— **Theaterbund.** Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Gedächtnisaufführung am Volkstrauertag 20½Uhr „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" außer Abonnement zu volkstümlichen Preisen (Sperrsitz 1.50, 1. Platz 1.00, 2. Platz 0.75, Galerie 0.50 ℳ) stattfindet. Die Stammsitzplätze bleiben nur bis Donnerstag abend reserviert; die Inhaber werden gebeten, sie bis dahin einzulösen.

— „**Wiener Blut**". Vor ausverkauftem Hause und beifallsfreudigem Publikum spielten am Sonntag im städtischen Kurhaus die Kräfte des Stadttheaters Halberstadt die Operette „Wiener Blut". Josef Weiser schnitt vorzüglich als Graf Zedlau ab. Gertrud Wilsdorf gab eine Gabriele, die, wenn auch nicht in allen Teilen auf voller Höhe, sich mehr und mehr die Sympathien beim Publikum errang. Der Karussellbesitzer, wie ihn Georg Vierbach auf die Bühne stellte, gab der heiteren Seite des Stückes den richtigen Schmiß. Daß Hans Herbst und Lotte Stifler sich die Wernigeröder wieder im Sturm eroberten, ist nichts neues. Die Tanzeinlage im zweiten Akt mußte wiederholt werden. Die musikalische Leitung war bei Herrn Kapellmeister Mario Münteser gut aufgehoben. Die Vorstellung war ein Kassenerfolg und ein Bühnenerfolg.

Aus Halberstadt.

Das Martyrium einer Ehefrau.

Vor dem Halberstädter Schwurgericht.

Eine furchtbare Tragödie rollte sich in der Verhandlung vor dem Halberstädter Schwurgericht ab. Angeklagt war wegen versuchten Totschlags der Hüttenarbeiter Friedrich Wegener aus Thale. Der Angeklagte hatte in Burg bei Magdeburg, wo er nach seiner Entlassung aus der Fürsorgeerziehung arbeitete, seine Frau kennengelernt, die er im September 1925 heiratete. So lange das Ehepaar in Burg wohnte war das Verhältnis zwischen den Eheleuten gut. Das änderte sich aber, als sie nach Thale zogen. Von nun an gab es dauernd Zwistigkeiten. Der Mann knüpfte zwei Liebesbekanntschaften an, die von seinen Angehörigen sogar noch begünstigt wurden. Wenn die Frau ihren Mann darüber Vorhaltungen machte, hatte sie noch obendrein arge Mißhandlungen zu erdulden. Das Leben wurde der Frau so zur Hölle gemacht, daß sie zweimal einen Selbstmordversuch unternahm, aber jedesmal zurückgehalten werden konnte. Auch der Umstand, daß die Frau dauernd mitarbeitete, änderte nichts an den Verhalten ihrer Angehörigen ihr gegenüber. Als das Verhältnis immer schlechter wurde, verließ die Frau den Mann und zog zu ihren Eltern nach Burg. Als sie einen Unterhaltsprozeß anstrengte, holte der Mann sie wieder zurück nach Thale.

So kam der verhängnisvolle 23. Juli 1929 heran. Die Frau hatte sich eine neue Stellung gesucht. Da sie leidend war, ging sie an diesem Morgen auch zum Arzt. Auf dem Rückweg traf sie eine Bekannte aus Burg. Sie verabredete für den Nachmittag ein Zusammentreffen, zu dem auch der Ehemann mitkommen sollte. Zu Hause gab es nun zwischen den Eheleuten eine erregte Auseinandersetzung, weil die Frau sich nach einer anderen Stellung umgesehen hatte. Im Verlauf des Streites sagte der Angeklagte, daß er am Nachmittag allein die Bekannte aus Burg besuchen wollte. Seine Frau ahnte aber, daß er in Wirklichkeit zu seiner Geliebten wollte. Sie sagte deshalb erregt, daß sie ihn nicht allein gehen lasse. Darauf ging er zum Schrank, entnahm ihm eine Kleinkaliberpistole und legte mit den Worten auf seine Frau an: „Wenn Du mitgehst, schieße ich." Im nächsten Augenblick krachte auch schon ein Schuß. Die Frau brach, in den Kopf getroffen zusammen.

So war der Sachverhalt, wie er durch die Frau und auch durch die Zeugen bestätigt wurde. Der Angeklagte gab dagegen eine andere Darstellung. Man sah im Gerichtssaal bei seiner Darstellung nur ungläubig lächelnde Gesichter. Er gab an, an dem betreffenden Tage sei eine ganz harmlose Auseinandersetzung zwischen ihnen gewesen. Den Vorfall mit den Schuß schilderte er folgendermaßen: Seine Frau habe mit einer Häkelarbeit beschäftigt am Fenster gesessen. Plötzlich habe er auf dem gegenüberliegenden Dach mehrere Spatzen gesehen. Da habe er die Pistole geholt, um Spatzen zu schießen. Beim Hingehen zum Fenster habe er auf seine Frau angelegt und im Scherz gesagt: „Soll ich schießen?" Im selben Augenblick sei auch schon der Schuß losgegangen, weil die Waffe nicht gesichert gewesen sei und er nicht gewußt habe, daß noch eine Kugel im Lauf war. In Wirklichkeit besitzt die Waffe gar keine Sicherung.

Außerdem trat der Angeklagte mit dieser Aussage heute zum erstenmal hervor. Bis dahin hatte er stets mit seinen Angaben gewechselt. Einmal sollte seine Frau einen Selbstmordversuch begangen haben, dann wollte er wieder nach Katzen schießen, wobei seine Frau ihm in die Schußrichtung hineingelaufen sei. Durch Sachverständige wurde aber festgestellt, daß alle diese Angaben des Angeklagten nicht stimmen konnten. Vor allen Dingen ist ein Selbstmordversuch nach Lage der Dinge vollkommen ausgeschlossen. Bei Besuchen im Quedlinburger Krankenhaus versuchte er stets, auf seine Frau einzureden, daß sie einen Selbstmordversuch vortäuschen solle. Was für eine große Furcht die Frau vor ihrem Mann und dessen Angehörigen hatte, geht daraus hervor, daß sie bei Vernehmungen durch die Polizei und die Staatsanwaltschaft stets sagte, sie mache ihre Aussage erst, wenn sie in Burg bei ihren Eltern sei. Die furchtbaren Verletzungen, die die Frau erlitten hat, haben aus einem ehemals blühenden Menschenleben eine Ruine gemacht. Sie mußte während ihrer Aussage ärztlich bewacht werden. Außerdem besteht, wie die ärztlichen Sachverständigen übereinstimmend bekundeten, noch immer große Lebensgefahr. Die Kugel sitzt noch immer im Gehirn der Unglücklichen. Da ein operativer Eingriff zu lebensgefährlich ist, kann sie nicht entfernt werden.

Staatsanwalt Genest rechnete nach Schluß der Beweisaufnahme scharf mit dem Angeklagten ab. Er war der Ueberzeugung, daß der Angeklagte den Schuß im Aerger abgegeben habe und daß deshalb vorsätzlicher Totschlag vorliege. Sein Antrag ging auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts noch hinaus und erkannte auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Erziehung der bei der Tat benutzten Waffe. Vier Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft sollen auf die Strafe angerechnet werden. In der Urteilsverkündung wurde u. a. ausgeführt, daß das Gericht schwerste Bedenken getragen habe, ob nicht ein versuchter Mord statt versuchten Totschlags vorliege. Man habe sich davon aber doch nicht mit hinreichender Sicherheit überzeugen können können. Mildernde Umstände hielt auch das Gericht nicht für angebracht.

---

* **Städtisches Wohlfahrtsamt.** Die Zahlung der Beihilfen an Sozialrentner für den Monat März erfolgt am Freitag, den 14. d. Mts., von 9—12½ Uhr im Wehrstedtschen Saale, Fischmarkt. — Die Zahlung der Zusatzrenten an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene für den Monat März erfolgt am Sonnabend, den 15. d. Mts., von 9—12½ Uhr im Wehrstedtschen Saale, Fischmarkt. — Die Zahlung der Unterstützungen an Allgemeine Fürsorgeempfänger für die Zeit vom 16. März bis 1. April 1930 erfolgt am Montag, den 17. d. Mts., von 9—12½ Uhr im Wehrstedtschen Saale, Fischmarkt.

Das tintenkleckſende Säkulum.

Man kann darüber noch so sehr schimpfen, kann mit dem Goethe'schen Egmont das Schreiben gründlich hassen, man wird die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß das geschriebene Wort in zahllosen Fällen die Ueberlegenheit über das gesprochene behauptet. Die Schrift hat auch durch Gutenberg und neuerdings durch die Schreibmaschine große Fortschritte gemacht, aber unser Schreiben mit der Hand hat mit der Entwicklung nicht Schritt gehalten, die etwa der Verkehr oder die Beleuchtung genommen haben. Daher der Wunsch nach einer kürzeren, schnelleren Schrift, daher die Erfindung der Stenographie, deren Väter den geplagten Vielschreibern eine Wohltat erweisen wollten.

Solcher Väter gab es aber leider recht viele, jeder rühmte das Kind seines Geistes, und die Folge war eine Zersplitterung der stenographischen Systeme, die es hinderte, daß die Kurzschrift ebenso für die viel mit Schreiben Beschäftigten ein Verständigungs- und Verkehrsmittel wurde, wie dies für alle Volksgenossen die Langschrift seit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht ist. Eine Vereinheitlichung auf dem Gebiete zustande zu bringen war zwar der fromme Wunsch der Jünger der „geflügelten Feder" von jeher, aber bei dem schwierigen Werk mußte der Racker Staat Geburtshilfe leisten, sonst wäre sie nicht zustande gekommen. Das geschah im Herbst 1924. Seit fünf Jahren darf in den Schulen nur noch die Einheitskurzschrift gelehrt werden, die Behörden fordern ihre Kenntnis von ihren Beamten. Die eine Folge davon war eine große Verbreitung der Kunst, die sich in der gewaltigen Mitgliederzahl, über 170 000, des Deutschen Stenographenbundes und in der stattlichen Menge der von den Handelskammern geprüften jungen Einheitsstenographen zeigt, die sich im Jahre 1929 auf 1522 belief, während alle anderen Systeme zusammen nur 629 aufwiesen. Die andere Folge aber, war die, daß sich gegen die neue Schrift, die eine glückliche Mitte zwischen den beiden früheren Hauptsystemen, Gabelsberger und Stolze-Schrey, hält, sowohl diejenigen mit Empörung wandten, die ihr früher eifrig gepflegtes, geliebtes und weiter empfohlenes System auf den Aussterbeetat gesetzt sahen, als auch die Jahtreichen, die von dem Erfindergeist der Zukunft noch ungeahnte Möglichkeiten erhofften und in der staatlichen Regelung ein Attentat gegen die Idee der stetigen Weiterentwicklung, eine Brutalisierung der Freiheit auf kulturellem Gebiete sahen. Diese Ueberzeugungstreuen vergessen, daß die Frage nach dem absolut Besten auch auf diesem Felde niemals wird befriedigend beantwortet werden können, daß auf dem Gebiete alles Schreibwesens ein gewisser Konservatismus herrschen muß, und daß auch hier die Normalisierung die Forderung des Tages ist, sodaß der Schlachtruf der Einheitskurzschriftler eine unbedingte Wahrheit enthält: Einheit ist Fortschritt!

---

* **Volkshochschule.** Kursus Kuttner: Der Zeichenkursus fällt am Mittwoch, den 12. März aus. Nächster Abend: Mittwoch, den 19. März.

* **Stahlhelm und Volkspartei tagten in Halberstadt.** Am Sonntag fand der Kreistag der Deutschen Volkspartei im Stadtpark zu Halberstadt statt. Redner waren Graf Stolberg-Wernigerode und Reichstagspräsident von Kardorff. Ersterer sprach über die Reichsfinanzreform und Letzterer über die politische Situation. v. Kardorff meinte, es fehle in Deutschland die große bürgerliche Staatspartei; eine solche Partei würde die Lage des Zentrums erschweren und zum anderen gegenüber der Normachstellung der Sozialdemokratie zu brechen. Bedauert wurde die starke Rechtsschwenkung des Stahlhelms. Der Kreistag und die Kundgebung trug eine durchaus sachliche Note. — Im „Elysium" hatte sich der Stahlhelm versammelt. Man hatte sogar einen Hohenzollernwimpel herbeigeholt. Die Untertanenherzen hubberten, als Prinz August Wilhelm in Stahlhelmkluft den Saal betrat. Das war so etwas fürs Herz. Und dann hielt er sogar noch eine Rede. Er sagte, durch das Volksbegehren sei gewissermaßen eine Kartothek derjenigen entstanden, die sich für das dritte Reich entscheiden. Dann hielt noch ein Heimwehrführer aus Wien einen Vortrag über Stahlhelm, Heimwehr, Faschismus im Kampfe gegen den Marxismus. Der Redner schilderte die Ideengemeinschaft von Stahlhelm, Faschismus und Heimwehr und sang ein Loblied auf Mussolini. Der Stahlhelm müßte in Deutschland, so sagte der Heimwehrführer, danach trachten, mehr Einfluß auf die Staatsgewalt zu gewinnen. Der Stahlhelm ruischt immer mehr nach rechts aus.

* **Ein friedlicher Wettkampf** bereitet sich in ganz Deutschland vor. Der Stenographenverband Stolze-Schrey rüstet mit seinen 50 000 Mitgliedern zu einem Wettschreiben für Handel und Industrie, das überall in der Zeit vom 5—10. Mai abgehalten werden soll. 500 wertvolle Preise winken den besten Schreibern. Die Teilnahme ist den Stenographen und Stenographinnen aller Systeme kostenlos gestattet. Auch der hiesige Kurzschriftverein Stolze-Schrey will sich daran beteiligen. Zur Vorbereitung auf diesen Wettbewerb veranstaltet er unentgeltliche Diktat- und Fortbildungskurse, die am 25. März 1930, abends 20 Uhr, in der Volksschule III, Roonstraße, eröffnet werden. Auskunft erteilt A. Gallwitz, Halberstadt, Andreas-Werckmeisterstraße 11.

PA. **Regelmäßige Beratungsstunden für Gemüts- und Nervenkranke.** Durch die Wohlfahrtsämter des Stadt- und Landkreises Halberstadt werden, wie aus der heutigen Bekanntmachung zu ersehen ist, regelmäßige Beratungsstunden für Gemüts- und Nervenkranke abgehalten. Die nächste Beratungsstunde findet am Freitag, den 14. März d. Js. statt. Sie beginnt 15¼ Uhr in Halberstadt, im Schularztsprechzimmer, Bürohaus U. d. Weiden, 2 Tr. Die Beratung erfolgt durch Herrn Prof. Dr. Pfeifer aus Halle a. S.; sie wird den Gemüts- und Nervenkranken unentgeltlich zuteil. Die Beratung kann insbesondere durch und für schwer erziehbare und schwachsinnige Kinder, straffällige Jugendliche, haltlose Erwachsene, Willensschwache, krankhaft Trunksüchtige, Sonderlinge und andere in Anspruch genommen werden. Eine ärztliche Behandlung findet nicht statt. Es soll jeder Kranke durch seinen Arzt weiterbehandelt werden; in den Sprechstunden sollen nur Richtlinien für eine sachgemäße Gestaltung des Lebens gegeben und die vorhandenen Hilfsmittel aufgezeigt werden. Es wird jedem Kranken und seinen Beratern oder gesetzlichen Vertretern empfohlen, diese Beratungsstunde zu benutzen.

* **Wieder ein Fahrrad gestohlen.** Gestern vormittag um 10 Uhr wurde ein Fahrrad „Meister" mit schwarzem Rahmen, ebensolchen Felgen und hochgebogener Lenkstange, das an der Sandgrube von Winkler am Bullerberg vorübergehend aufgestellt war, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Automäntel gestohlen.** Aus einem Personenkraftwagen, der am Fischmarkt aufgestellt war, wurde am 9. März zwischen 20.30 bis 22.30 ein brauner Herren-Sportmantel mit Pelzkragen gestohlen. Zur gleichen Zeit, nämlich zwischen 19.30 und 21.45 Uhr, wurde aus einem anderen Auto, das ebenfalls am Fischmarkt aufgestellt war, ein brauner Damen-Pelzmantel gestohlen. Vielleicht kommt für beide Diebstähle ein und derselbe Dieb in Frage.

* **Wem gehört die Leiter?** Auf einem Ackergrundstück zwischen der Richard-Wagnerstraße und dem Wegeleber Weg wurde eine 19-sprossige Leiter gefunden. Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

* **Ein 13jähriger Ausreißer.** Der Bahnpolizei gelang es, einen 13jährigen Jungen festzunehmen, der seinem Vater in Hannover 600 ℳ gestohlen hatte und dann durchgebrannt war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0006

Aus Osterwieck.

ow. Tödlicher Autounfall. Sonnabend gegen 20 Uhr wurde der 18 Jahre alte Heinrich Mühe aus Hessen auf der Straße zwischen Hessen und Rohrsheim in seinem zusammengedrückten Auto blutüberströmt und besinnungslos aufgefunden. Der Verunglückte wurde dem Kreiskrankenhaus Osterwieck zugeführt, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb. Der Verletzte hatte einen schweren Schädel- und Kieferbruch erlitten. Der Unfall soll durch das Platzen eines Vorderreifens herbeigeführt sein. Das Auto war gegen einen Baum gefahren und eingedrückt.

ow. Beim Reiten verunglückte am Sonntag der Landwirt Bothe von Hoppenstedt. Der Verunglückte stürzte vom Pferde und wurde von diesem mit dem Huf so schwer am Kopf getroffen, daß er dem hiesigen Kreiskrankenhaus zugeführt werden mußte. Der Verunglückte hatte einen Schädelbruch erlitten.

ow. Fahrraddiebstahl. Einem jungen Mann aus Berßel, der am Sonnabend abend eine hiesige Kinovorführung besuchte, wurde sein Fahrrad gestohlen, welches er in einem Schuppen des Kinolokals untergestellt hatte. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Stoewer", Kennzeichen schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, nach oben gebogene Lenkstange. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kreis Halberstadt.

Lüttgenrode, 10. März. Die Parteiversammlung am Sonnabend, in der Genosse Landrat Müller-Halberstadt, über „Die Verwaltungsarbeit im neuen Staate" sprach, war sehr zahlreich besucht. Genosse Müller betonte aber, daß er hier nicht als Landrat spreche, sondern als Sozialdemokrat. Er legte zunächst klar, daß bei der Staatsumwälzung noch eins vergessen sei, nämlich die Auflösung der vielen kleinen Staaten. Die vielen Regierungen der einzelnen Staaten koste eine ungeheuere Summe Geld. Auch in unserer Gegend würden in nicht allzulanger Zeit die Grenzen verändert. Es ist nicht unmöglich, daß unser Ort vom Landkreis Halberstadt abgetrennt und dem Kreis Wolfenbüttel angegliedert wird. Landrat und Kreis würden aber ihr möglichstes tun, um Lüttgenrode im Landkreis Halberstadt zu behalten. Wenn einmal eine Reichsreform geschaffen würde, so müßte auch eine Verwaltungsreform geschaffen werden. Nur große Kreise könnten wirklich Großes leisten. — Dann kam Genosse Müller auf unsere schlechte Wirtschaftslage zu sprechen. Die Sozialdemokratie ist stets bereit, die großen Lasten zu mildern, und das Wirtschaftssteuer in die Hand zu nehmen. In der Landbevölkerung werde die Sozialdemokratie aber immer noch verkannt. Auch in Lüttgenrode würden unsere Gemeindevertreter und Gemeindevorsteher beweisen, daß sie nur gutes für die gesamte Gemeinde leisten wollen. Der Vorsitzende Genosse Hamann unterstrich die Ausführungen, und dankte im Namen der Versammlung dem Genossen Müller für den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Kreis Oschersleben.

Badersleben, 10. März. Gemeindevertretersitzung. Am Mittwoch lagten die Gemeindevertreter bei einer sehr reichhaltigen Tagesordnung. Zuerst stand ein Nachtrag zum Vertrag mit dem Landeselektrizitätswerk Derenburg zur Beratung. Dann wurde dem Invaliden Fr. Nemie in der Lehmkuhle eine Baustelle zugesprochen. Ein Ortsstatut über die Bekanntgabe der Gemeindevertretersitzungen wurde abgelehnt. Dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge wurde beigetreten und ein einmaliger freiwilliger Beitrag von 48 ℳ bewilligt. Dem Antrage der freien Innung des nördlichen Hugegebiets wegen einer Beihilfe zu den Kosten für die Fortbildungsschule wurde stattgegeben und 200 Mark bewilligt. Dem Hermann Krebs wurde ein Bauplatz abgegeben, so daß im Laufe des Sommers, wenn die Geldmittel zur Verfügung stehen, die Südstraße oder Invalidenstraße vollständig wird. Die Baustellen sind somit vergriffen. Den Gemeindevertretern wurde aber ein Entwurf und Lageplan von 12 weiteren Bauplätzen in der Sandkuhle vorgelegt.

Hamersleben, 10. März. Der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband, Ortsgruppe Oschersleben (Zahlstelle Hamersleben), veranstaltete am Sonnabend für die Mitglieder und deren Angehörigen ein Kappenfest, welches sehr gut besucht war. Kollege Rentzsch hielt die Begrüßungsansprache, dankte für den zahlreichen Besuch und forderte alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich alle restlos unserer Organisation anzuschließen. Der Abend wurde verschönt durch Auftreten unserer Jugendgruppe unter Leitung des Jugendführers Kollegen Wesemeier, ferner durch Auftreten der Geschwister Wesemeier mit ihren artistischen Uebungen und durch die humoristischen Vorträge des Kollegen Roloff. Möge der Abend dazu beigetragen haben, daß sich alle Abseitsstehenden bei der in den nächsten Wochen stattfindenden Agitation sich unserem Verbande der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter anschließen. Nur eine große geschlossene Masse erreicht ihr Ziel!

Aus Thale.

t. **Das Treiben der Kommunisten.** Die kommunistische Partei ließ kürzlich eine Betriebsversammlung sprengen, um die Gelegenheit zu haben, eine „Betriebsversammlung der Oppositionellen" zu machen. Mit großem Tam-Tam wurde auch angekündigt, daß „Teddi" (Thälmann) zu dieser Versammlung erscheinen sollte, um der Thalenser Arbeiterschaft des Eisenhüttenwerks die „Verbrechen der Reformisten" aufzuzählen. Sie verfolgen weiter ihre Taktik zur Zersplitterung der Arbeiterschaft. Sie hielten am Sonntag ihre Versammlung in der „grünen Tanne" ab. Der Referent, der Oberbonze Teddi war aber nicht erschienen, sondern sein Vertreter Heinrich Schmidt, Betriebsratsvorsitzender des Leunawerkes. Schmidt erzählte den Versammelten allerhand schöne Märchen und konnte, da von der gegnerischen Seite, also den Reformisten, niemand anwesend war, alle die Schandtaten, die die Kommunisten im Leunawerk begangen haben, bestreiten und in Abrede stellen. Als weitere Referenten traten auch die Oppositionellen Friemel und Smoczek auf, angeblich, um den Geschäftsbericht des Betriebsrates des Eisenhüttenwerks zu geben, wozu sie natürlich nicht in der Lage waren. Sie ergingen sich in wüste Schmähreden gegen die Genossen Oberländer und Wentel. In der Diskussion sprach der Landtagsabgeordnete Rettig und erzählte den Versammelten, da ihm vom Genossen Rößler sein jugendliches Alter und vor allem seine Dummheit vorgeworfen wurde, seinen Lebenslauf. Es folgten dann die Größen der KPD. Thale, u. a. auch des ausgeschlossenen Hundt, der für die Bujerei Forderungen aufstellte. Nachdem man annahm, über genügend Betriebsangelegenheiten diskutiert zu haben, ging man dazu über, eine Liste für die kommende Betriebsratswahl aufzustellen. Aufgestellt wurden die Alten der Opposition des Vorjahres unter Hinzuziehung einiger Neulinge, die alle bewiesen haben, daß sie für die Arbeiterschaft nichts leisten wollen und nichts leisten können. Diese Liste, mit der die KPD. zur Betriebsratswahl schreitet, wurde aufgestellt in einer sogenannten „Betriebsversammlung", in der ungefähr 200 Personen anwesend waren, die sich aus Christen, Unorganisierten, sogen. Oppositionellen, betriebsfremden Personen und Hausfrauen zusammensetzten. Man stelle sich vor, was die Arbeiterschaft des Eisenhüttenwerkes dazu sagen wird, wenn ihnen betriebsfremde Personen und Hausfrauen eine Liste vorlegen. Die Antwort der Kollegen des Eisenhüttenwerkes kann darauf nicht anders sein als: „Weg mit dem verräterischen Treiben der Kommunisten an den Gewerkschaften, weg mit der Oppositionsliste; wir wählen die Liste der freien Gewerkschaften!

t. **Tot aufgefunden.** Im hiesigen Eisenbahnpark, unmittelbar an der vorbeiführenden Zehnpfundstraße, wurde am Montag früh ein Mann in guter Kleidung tot aufgefunden. Er trägt eine Schußwunde an der linken Schläfe. Den Schuß, der sofort tödlich gewirkt haben muß, hat er sich anscheinend selbst beigebracht. Er hatte weder Geld noch irgendwelche anderen Wertsachen bei sich. Auch hatte er keine Papiere, so daß seine Personalien zunächst nicht festgestellt werden konnten.

t. **Die Ruine Stecklenberg gesperrt.** Alle Aufrufe in der Oeffentlichkeit, die verfallende Ruine Stecklenburg zu schützen, sind unerhört verhallt. Der fortschreitende Verfall macht das Betreten der Ruine lebensgefährlich. Man mußte sich deshalb zur Sperrung entschließen.

Kreis Quedlinburg.

Hedersleben, 10. März. Generalversammlung der Partei. Am Sonnabend fand im Plattnerschen Lokale die Generalversammlung der Partei statt. Der Vorsitzende Gen. Bornkessel ging näher auf die Entwicklung der Parteibewegung während des vergangenen Jahres im Orte ein. Den Kassenbericht gab Gen. Germer. Ihm wurde Entlastung erteilt. Der Mitgliederstand ist 49 männliche und 44 weibliche. Die Wahl des Vorstandes ergab: 1. Vorsitzender Gen. Siemenroth, 2. Vors. Gen. Bornkessel, Schriftführer Gen. Schütze, Kassierer Gen. Germer. Revisoren Karl Werner und H. Bümendt. — Am Freitag, den 14. März, 15 Uhr, veranstaltet der Bezirk für die Kinder der hiesigen Gemeinde im Fürstenbergschen Lokale eine Lichtbilder-Vorführung. Um 20 Uhr findet für Erwachsene dort ebenfalls ein Vorführung statt. Nachdem wird der Referent auf die Niederschlagung des Kapp-Putsches vor 10 Jahren näher eingehen. Der Besuch der Veranstaltung ist unentgeltlich. Deshalb wird recht zahlreiche Beteiligung erwartet.

Reinstedt, 11. März. Die Frauengruppe der SPD. und die Arbeiterwohlfahrt halten am Freitag, den 14. März, 20 Uhr, ihre Mitgliederversammlung in Gen. Bergmanns Felsenschänke ab.

Reinstedt, 11. März. Gründung einer Schrebergarten-Dauerkolonie. Die Gründungsversammlung fand am Sonntag vormittag in der Losinkschen Wirtschaft statt, eine große Anzahl Bewerber hatten sich eingefunden. Kreisverbandsvorsitzender Bethge sprach über die große Bedeutung einer Schrebergarten-Dauerkolonie; es ist die erste, welche im Regierungsbezirk Magdeburg geschaffen wird. Herr Hohmann vom Kleingartenamt Quedlinburg sprach über Kleingarten und Heimstättenwesen. Gemeindevorsteher Wolf dankte den beiden Vorrednern für ihre Ausführungen und Aufklärungen. Er gab nochmals eine aufklärende Begründung zur Aufhebung der Gartenanlage Frohnbreite und Verlegung nach Hillgerode. U. a. führte er aus, daß es nicht nur eine Dauerkolonie werden solle, sondern auch eine Heimstätte. Herr Bethge führte auch aus, daß der Landrat seine Hilfe zur Beschaffung von Geldmitteln zugesagt habe. Es würden billige Darlehen von der Kreissparkasse Quedlinburg und von der Landesversicherungsanstalt in Merseburg aufgenommen. Auch hat das Kreisbauamt seine unentgeltliche Hilfe zugesagt. Auf Wunsch erfolgte die Einteilung in ein Viertel-Morgen, der Pachtpreis beträgt voraussichtlich 48 Mark pro Morgen. Die Abstimmung über die Bildung einer Dauerkolonie ergab eine Zweidrittel-Mehrheit. Es wurde beschlossen, pro Monat 1 Mark zu erheben zur Bildung eines Fonds. Der Plan Hillgerode wird am 30. September 1931 frei. Die Vorstandswahl erfolgt in der nächsten Versammlung. Anschließend fand eine Besichtigung des Geländes Hillgerode statt. Anmeldungen zu der Dauerkolonie werden noch bis zum 1. April bei Otto Rieche und Adolf Günthert, beide Gartenstraße 4, oder im Gemeindebüro entgegengenommen.

Vermischtes.

Die Witwe des Walzerkönigs Strauß gestorben.

Adele Strauß,

die Witwe des bekannten Walzerkönigs und Operettenkomponisten Johann Strauß, ist in Wien im Alter von 56 Jahren gestorben. Adele Strauß war die dritte Gattin des Komponisten und hatte beträchtlichen anregenden Einfluß auf seine Produktion. Adele Strauß, die auch nach dem Tode des Gatten eine treue Sachverwalterin und Förderin seiner Werke blieb, hat Johann Strauß um 31 Jahre überlebt.

Jannings liebesverletzt. Emil Jannings ist bei seiner Ankunft in Wien vom Publikum mit einer so stürmischen Liebe empfangen worden, daß er fast eine Woche zur Heilung der ihm zugefügten Fußverletzungen zu Hause bleiben muß. Auch Hut, Kragen, Krawatte und Mantelknöpfe blieben auf dem Kriegsschauplatz des kinologischen Wiener Enthusiasmus zurück.

Arbeitslosentragödie. In München-Giesing hat sich der arbeitslose 47jährige Maschinist Joseph Hamberger mit seinem siebenjährigen Sohn und seiner neunjährigen Tochter in Abwesenheit seiner Frau gasvergiftet.

Der süße Tod. Nach dem Genuß von Süßigkeiten sind in der Nähe der sizilianischen Stadt Catania 50 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Mehrere Kinder sind bereits gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0007

Mitteldeutsche Rundschau.

Bauvorbereitungen für die Odertalsperre.

Bad Lauterberg. Das Landschaftsbild des Oberharzes hat sich in letzter Zeit sehr verändert. Seit einigen Monaten ist man damit beschäftigt, das für die Odertalsperre bestimmte Gelände abzuholzen. Durch die milde Witterung wurden die Arbeiten sehr begünstigt.

Am Geburtstag tödlich verunglückt.

Stiege. Der 54jährige Mühlenbesitzer Gelbke stürzte am Tage seines Geburtstages so unglücklich mit seinem Motorrade, daß der Tod wenige Stunden später eintrat.

Die Gaskonkurrenten in Aschersleben.

Aschersleben. Der Konkurrenzkampf zwischen der Hanamag-Magdeburg und der Thüringer Gasgesellschaft wird immer erbitterter. Die Thüringer Gasgesellschaft ist jetzt dem Beispiel der Magdeburger gefolgt und hat den Preis bei den ersten 200 000 cbm Gas ebenfalls um 2 ₰ gesenkt. Nachdem Magdeburg zu gleichen Kokslieferungen wie Hecklingen sich bereit erklärt hatte, versprach Thüringer Gas wiederum weiteres Entgegenkommen, worauf die Magdeburger ebenfalls ähnliche Vergünstigungen zusagte. Eine Entscheidung ist noch immer nicht gefallen.

Eine Mühle niedergebrannt.

Aschersleben. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach in der vergangenen Nacht auf dem Anwesen des Mühlenbesitzers Fach im benachbarten Welbsleben ein Feuer aus, dem das große Mühlengebäude mit Inhalt zum Opfer fiel. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Es gelang der Feuerwehr, das angrenzende Wohnhaus und die Speichergebäude vor einem Uebergreifen der Flammen zu bewahren. Der Schaden ist bedeutend. Menschenleben waren nicht in Gefahr.

Schweres Verkehrsunglück.

Magdeburg. An der Ecke Walter-Rathenau- und Gustav-Adolf-Straße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Personenauto. Der Führer des Personenautos, wollte dem Motorradfahrer ausweichen und fuhr dabei auf den Bürgersteig und gegen ein Haus, welches geringfügig beschädigt wurde. Der Wagen wurde fast gänzlich zerstört. Ein Mann und eine Frau wurden auf dem Bürgersteig von dem Auto erfaßt und erlitten leichtere Verletzungen. Der Sozius des Motorradfahrers flog in hohem Bogen von seinem Sitz und wurde schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Radfahrer.

Magdeburg. In der Wasserkunststraße wurde der Radfahrer, Schriftsetzerlehrling Otto Frensel, wohnhaft Wasserkunststraße 6, von einem Motorradfahrer angefahren. F. erlitt einen Schädelbruch. Der auf dem Sozius des Motorrades sitzende Elektrokarrenführer Karl Gebhardt, wohnhaft Ankerstraße 1, stürzte infolge des Zusammenstoßes vom Sitz und zog sich einen Schlüsselbeinbruch sowie Kopfverletzungen zu. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

Von einem Lastkraftwagen zu Tode geschleift.

Vechelde bei Braunschweig. Die Ehefrau Dreißig aus Sierse wurde Sonnabend mittag, als sie gemeinsam mit einer Freundin mit dem Fahrrad auf dem Wege nach Braunschweig war, um Einkäufe zu machen, nach einem Zusammenstoß mit dem Rade ihrer Freundin, durch den sie die Gewalt über ihr Rad verlor, von einem in der gleichen Richtung fahrenden Lastkraftwagen erfaßt und acht Meter fortgeschleift. Sie wurde furchtbar verstümmelt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Frühjahrskampagne im Kalkwerk.

Schraplau. Infolge der Belebung der Bautätigkeit hat die Nachfrage nach Baukalk, daneben infolge der bevorstehenden Feldbestellung auch die nach Düngekalk, stark eingesetzt. Damit hat die Frühjahrskampagne in den hiesigen Kaliwerken begonnen.

Kleinbahn und Post als Konkurrenten.

Delitzsch. Neben der Kleinbahn Delitzsch-Glesien-Rackwitz läuft seit Jahren von Delitzsch bis Glesien eine Kraftpostlinie her, die der Kleinbahn die Fahrgäste wegnimmt, da sie zwar teurer, aber bequemer ist. Die Kleinbahn, die erst vor etwa einem Jahr eröffnet wurde und deren Bau über 3 Millionen Mark gekostet hat, hat daher schon jetzt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Man plant die Einstellung des Personenverkehrs. Die Omnibusse der Kleinbahn, die bisher die Fahrgäste von dem 2½ km von der Stadtmitte entfernten Kleinbahnhof in die Stadt brachten, sollen dann auf der ganzen Strecke verkehren, um die Post zur Einstellung ihrer Linie zu zwingen. Gegen diesen Plan macht sich jedoch in der Einwohnerschaft der in Frage kommende Ortschaften großer Widerstand geltend. Man ist gespannt, wer bei diesem Kampf den Sieg davontragen wird.

Jugendbewegung

Jugendliche und Betriebsrätewahlen.

Mit 18 Jahren wahlberechtigt!

Die Betriebsrätewahlen stehen vor der Tür. Wenn sie auch nicht die Bedeutung einer Reichs- oder Landtags- oder Kommunalwahl haben, so sind sie doch eine sehr ernste Angelegenheit, die alle Arbeitnehmer interessieren muß. Auch dem jugendlichen Arbeitnehmer kann und darf die Wahl der Betriebsvertretung nicht gleichgültig sein; denn sie ist ein eminent wichtiger sozialpolitischer Akt. An ihm wird zwar noch nicht über den Einfluß der Arbeiterschaft auf die Wirtschaftsführung des Betriebes entschieden, wohl aber über die Ausführung des Tarifvertrags, über Ueberstunden, Kurzarbeit, Entlassungen und dergl. mehr. Da alle diese Fragen, vor allem aber die Frage der Entlassung, den jugendlichen Arbeitnehmern in gleicher Weise berühren wie die älteren Arbeitskräfte, besteht für den Jugendlichen, wenn er sich nicht selbst schädigen will, die Verpflichtung, sich ebenfalls a k t i v um die Betriebsrätewahl zu kümmern und sich an ihr zu beteiligen.

Wer von den jugendlichen Arbeitnehmern kann bei der Betriebsrätewahl seine Stimme abgeben? Antwort: jeder, der das 18. Lebensjahr erreicht hat und einem Betrieb angehört. Nach dem § 20 des Betriebsrätegesetzes ist wahlberechtigt derjenige weibliche und männliche Arbeitnehmer, der mindestens 18 Jahre alt ist und sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Also alle jugendlichen Arbeitnehmer, sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechts, die das 18. Lebensjahr erreicht haben — es muß erreicht sein am Tage der Stimmabgabe — können sich aktiv an der Wahl der Betriebsvertretung beteiligen, wenn sie einem Betrieb angehören und Arbeitnehmer im Sinne des BRG sind. Solche Arbeitnehmer sind Arbeiter und Angestellte. Nicht als Arbeitnehmer gelten die Familienangehörigen des Arbeitgebers, ferner öffentliche Beamte und Beamtenanwärter, sowie Personen, deren Beschäftigung nicht in erster Linie ihrem Erwerb dient, sondern mehr durch Rücksichten der körperlichen Heilung, der Wiedereingewöhnung, der sittlichen Besserung, der Erziehung oder durch Beweggründe charitativer, religiöser, wissenschaftlicher oder künstlerischer Art bestimmt wird. Fürsorgezöglinge besitzen also kein Wahlreicht. Hat der jugendliche Arbeitnehmer das 18. Lebensjahr erreicht und befindet er sich trotzdem noch in einem Lehrverhältnis, so steht ihm dennoch das Wahlrecht zu. Das Betriesrätewahlrecht hängt auch nicht von einer bestimmten Beschäftigungsdauer ab. So haben jugendliche Arbeitnehmer über 18 Jahre, auch wenn sie nur vorübergehend beschäftigt werden, trotzdem das Wahlrecht; sie können es allerdings nur im Betrieb selbst ausüben. Der kranke oder beurlaubte jugendliche Arbeitnehmer kann zum Beispiel nicht brieflich seine Stimme abgeben.

Wenn die Arbeiterjugend über 18 Jahre von ihrem Wahlrecht Gebrauch macht und die freigewerkschaftliche Liste wählt, dann wird der Einfluß der Gewerkschaften und damit der der Belegschaft gegenüber dem Unternehmer gesteigert. Verstärkter Einfluß des Proletariats bedeutet stärkeren Schutz für den einzelnen Arbeitnehmer und damit auch die Möglichkeit stärkerer Wahrnehmung der Interessen der jugendlichen Arbeitnehmer. Also: Wahlberechtigte weibliche und männliche jugendliche Arbeiter und Angestellte, übt euer Betriebswahlrecht aus! Wählt nur freigewerkschaftliche Betriebsvertreter!

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Thale. Am Dienstag, den 11. März, 20 Uhr, halten wir einen Fahrtenerlebnisabend ab. Bringt hierzu „Neue“ mit und sorgt dafür, daß denen der Mund ordentlich wässerich gemacht wird. — Eine Sitzung des Arbeitersportkartells findet am Mittwoch, 20 Uhr, in der „Grünen Tanne“ statt. Die anderen Mitglieder nehmen am Volkstanzen im Wohlfahrtsgebäude teil.

Osterwieck. Heute 20 Uhr findet die fällige Monatsversammlung statt. Jeder muß sein Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitbringen. Der Generalversammlung am 9. März, die in jeder Hinsicht anregend verlief, folgte am Abend eine Funktionärsitzung, in der folgende Monatsprogramme für März und April festgelegt wurden: 11. März: Mitgliederversammlung (Mitgliedsbuchkontrolle), 13. März: Ueben zu unserer Veranstaltung, 16. März: Wanderung, 18. März: Vortrag, 20. März: Volkstanzabend, 22. März, Fahrt zur Kundgebung in Wernigerode, 25. März, Liederabend, 27. März: Ueben zur Veranstaltung, 30. März: Fahrt nach Halberstadt, 1. April: Versammlung, 3. April: Ueben zur Veranstaltung, 6. April: Fahrt (Auto-Propaganda), 8. April: Briefkastenabend, 10. April: Ueben zur Veranstaltung, 12. April: Werbeabend, 13. April: Ausstellung, 15. April: Einführung der neuen Mitglieder, 17. April: Tanzabend, 18. April: Wanderung, 20. April: Fahrt zum Nordd. Jugendtag, Lüneburg, 22. April: Fahrtenerlebnisse, 24. April: Praktische sanitäre Uebungen, 25. April bis 1. Mai: Vorbereitung zur Maifeier.

Wernigerode. R o t e F a l k e n. Morgen, Mittwoch, pünktlich 20 Uhr, im Jugendheim, haben wir das vorletzte Mal Zusammenkunft vor unserer Falkenprüfung.

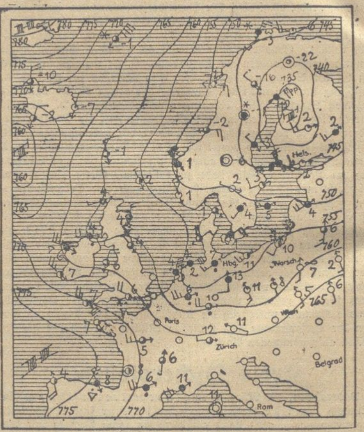
Wernigerode. Freitag, den 14. März, 19.30 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Funktionärsitzung statt. Da müssen sämtliche Sachen zur Inventur mitgebracht werden.

Sport.

Ring-Sport-Verein 1911. Am Mittwoch, den 12. März, findet beim Sportgenossen O. Holland, Beckerstraße 70, eine Vorstandssitzung statt. Hierzu sind sämtliche Funktionäre eingeladen.

A.-S.-V. Wasserfreunde. Morgen Mittwoch, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Um 19.30 Uhr trifft sich der Vorstand mit den Technikern im Vereinslokal. —

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ⚡ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

Im Bereiche sehr warmer Luft, die von Frankreich her über Deutschland hinwegflutete, stieg das Thermometer am Montag bis auf 17 Grad. Von Westen her beginnen schon wieder von neuem Kaltluftmassen in Deutschland einzudringen. Ihre vordere Front liegt am Abend zwischen Hannover und Magdeburg. Westdeutschland und Holland haben bereits stärkere Niederschläge erhalten, die an einzelnen Orten in 12 Stunden 5 mm lieferten. Die Temperatur geht beim Einbruch der zweiten Kaltluftstaffel sehr tief herunter. Deshalb fiel das Thermometer im Nordseeküstengebiet auf 1 Grad über Null, und von einzelnen Gebieten Jütlands wird Schneefall gemeldet. An der Grenze zwischen den verschiedenen warmen Luftmassen hat sich über England eine neue Depression entwickelt, die uns am Mittwoch neue Verschlechterung bringt.

A u s s i c h t e n : Am Dienstag bei Nordwind starke Abkühlung, im Harz Neuschnee, auch in der Ebene zeitweise Schneefall; am Mittwoch zuerst heiter, dann neue Verschlechterung.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Oeffentliche Mahnung.

Die fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuern, die Gemeindezuschläge, Kanalbenutzungs-, Straßenreinigungs- und Müllabfuhrgebühren, Hundesteuern, sowie das Schulgeld für März 1930 sind bis 15. d. Mts an die Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1, zu entrichten.

Ueberweisungen durch Banken, durch die Post usw. müssen unter Angabe der Steuernummer mindestens 2 Tage vorher erfolgen.

Vom 17. d. Mts. erfolgt Einziehung der Steuern durch Zwangsvollstreckung.

Die Stadthauptkasse ist für Steuerzahlungen vom 17. d. Mts. bis einschl. 22. d. Mts. geschlossen

Quedlinburg, den 7. März 1930.

Der Magistrat.

Städtisches Theater Quedlinburg.

Montag, 17. März 1930, 20 Uhr, in **„Schillings-Theater“**

Gastspiel des Halberstädter Stadt-Theaters

‚Die versunkene Glocke‘

Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten mit Musik von Gerhart Hauptmann

Regie: Oberspielleiter William Adelt

Musikalische Leitung: Kapellmeister Anton Rädler

Beginn des Billettverkaufs am Dienstag, den 11. ds. Mts. bei der Firma Krebs und im Verkehrsbüro (Wachtel). Die bereits verausgabten Karten für die Mitglieder der Theatergemeinde haben zu dieser Vorstellung Gültigkeit

Wernigerode

Die haltbarsten Sohlen liefert Jhnen Rettberg's Schuhmacherei, Hinterstr. 36

Prompte Bedienung
Nur saubere Handarbeit

Herren-Sohlen . . . Mk. 3.25
Damen-Sohlen (genagelt) Mk. 2.25

Haltbare Reparaturen in Krepp-Gummi und Ueberziehschuhe bei sauberster Ausführung und billigster Berechnung

Ein Versuch führt bestimmt zu dauernder Kundschaft

Anzeigen-Annahme

für die „Harzer Volksstimme“ ist die **„Volksbuchhandlung“** Wernigerode a. H. Burgstraße 9

Daselbst ist auch alle benötigte Literatur. Schreibwaren aller Art. Zigarren, Zigaretten und Tabake in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben

Kammer-Lichtspiele
Wernigerode

Dienstag und Mittwoch, täglich 6 und ½ 9 Uhr

Ein Film vom Singen und Klingen der deutschen Volksseele

Das Deutsche Lied

„Das Lied, das uns die Mutter sang!“

Ein Blütenkranz

der schönsten deutschen Kinder- und Volkslieder unter Mitwirkung des Männergesangvereins

Harmonie

unter Leitung von Herrn Musikdirektor L e n z

Solistin: **Frl. Gert. Krebs** (Alt)

Im Beiprogramm:

Das deutsche Sängerbundesfest in Wien 1928 :-: Wochenschau

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr

Große Jugend-Vorstellung

mit ungekürztem Abendprogramm

Kinder **30** und **50** Pfg. Erwachsene volle Preise

Betten

neu, rot, billig zu verkaufen.

Hinterfinstr. 12, I, l.

Magdeburg D. 22.

Kann nicht mehr kommen dafür ein anderes mal. A. S.

Für Hausierer!

Einen guten lohnenden **Artikel** zum Mitverkauf.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

EISU-Stahl-Holz-Betten

Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Schloß-Lichtspiele Wernigerode

Dienstag - Donnerstag

6 und ½ 9 Uhr abends.

Xenia Desni

Siegfried Arno

Luise Lagrang * Ricardo Cortez

in dem entzückenden Spiel

Die Orchideen-Tänzerin

— II. —

Lil Dagover * Jean Angelo

in dem letzten Teil des großen Romanfilms

Der Graf von Monte Christo

— III. —

Eine Fahrt . . . .
in den indischen Färbereidistrikt Madura

Deulig-Welt-Wochenschau

Partei-Literatur jeder Art

zu haben in der

Volksbuchhandlung Burgstraße 9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619193003111-11/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

Nechajew.

Von Maxim Gorki.

Er ging ins Eßzimmer hinüber, trank seinen Tee, blieb eine Weile einsam dort, sich daran erfreuend, wie leicht neue Gedanken ihm zuwuchsen, machte dann einen Spaziergang und befand sich auf einmal am Portal des Hauses, in dem die Meinjaw wohnte.

„Die Gespräche mit ihr sind nützlich", entschuldigte er sich gleichsam gegen jemand.

Das Mädchen empfing ihn mit Freude. Wieder lief sie planlos und geschäftig von Ecke zu Ecke. Dabei erzählte sie köstlich, sie habe in der Nacht keinen Schlaf gefunden, die Polizei sei im Hause gewesen. Man habe jemand verhaftet. Eine betrunkene Frau habe geschrien. Im Korridor habe es ein Getrampel und Hin- und Herrennen gegeben.

„Gendarmen?" fragte Klim düster.

„Nein, Polizei. Man hat einen Dieb festgenommen."

Beim Tee äußerte sich Klim über Maeterlinck mit Zurückhaltung, wie ein Mensch, der eine wohlbegründete Meinung hat, sie aber seinem Partner nicht aufzuzwingen wünscht. Immerhin bemerkte er, die Allegorie in den „Blinden" sei allzu durchsichtig, und Maeterlincks Verhältnis zur Vernunft nähere ihn Tolstoi. Es berührte ihn wohltuend, daß die Nechajew ihm beipflichtete.

„Ja," sagte sie, „aber Tolstoi ist gröber. Er hat vieles aus der Vernunft selbst, also aus einer trüben Quelle. Mir scheint auch, daß seiner ganzen Natur das Gefühl innerer Freiheit feindlich ist. Tolstois Anarchismus ist eine Legende, der Anarchismus wird ihm nur dank der Freigebigkeit seiner Verehrer unter die Zahl seiner Verdienste zugerechnet."

An diesem Abend stach ihre körperliche Dürftigkeit besonders heftig Klims Augen. Das schwere wollene Kleid von unbestimmter Farbe machte sie alt, ihre Bewegungen, die langsamer wurden und gezwungen erschienen, schwerfällig. Ihr unlängst gewaschenes Haar hatte sie in einem losen Knoten aufgesteckt, und dies vergrößerte in unschöner Weise ihren Kopf. Klim empfand auch heute leichte Stiche des Mitleids für dieses Mädchen, das sich in den dunklen Winkel möblierter, unsauberer Zimmer verkrochen hatte, wo sie es dennoch verstand, sich ein gemütliches Nest einzurichten.

Wie gestern sprach sie über das Mysterium von Leben und Tod, nur mit anderen Worten und ruhiger, auf etwas horchend und gleichsam Einwände erwartend. Ihre leisen Worte legten sich als seine Schicht auf Klims Gedächtnis, wie Stäubchen auf eine lackierte Fläche.

„Aber über die Liebe traut sie sich nicht zu reden. Sie möchte schon, aber sie wagt es nicht."

Er selbst fühlte sich nicht getrieben, das Gespräch auf dieses Thema zu lenken. Der tief herabhängende Lampenschirm erfüllte das Zimmer mit orangefarbigem Nebel. Die dunkle Decke, von Rissen kreuz und quer überzogen, die mit Stoffen ausgeschlagenen Wände, der rötliche Teppich auf dem Fußboden, — all das flößte Klim das seltsame Gefühl ein, daß er in einem Sack saß. Es war sehr warm und unnatürlich still. Nur von Zeit zu Zeit drang ein dumpfes Brausen herein, dann bebte das ganze Zimmer und schien sich zu senken. Auf der Straße mußte wohl ein schwerbeladenes Fuhrwerk vorübergefahren sein.

Klim ließ unaufmerksam die kleine Stimme der Nechajew an sich vorbei und dachte:

„Das Leben ist mir nicht dazu gegeben, um zu entscheiden, wer recht hat, die Volkstümler oder die Marxisten."

Er hatte nicht darauf geachtet, weshalb und wann die Nechajew begonnen hatte, von sich zu erzählen.

„Mein Vater war Professor, Physiologe. Er heiratete, als er bereits vierzig war. Ich bin sein erstes Kind. Mir ist, als hätte ich zwei Väter gehabt, bis zu meinem siebenten Lebensjahr den ersten — er hatte ein gutes, glattes Gesicht mit einem mächtigen Schnurrbart und lustige helle Augen. Er spielte sehr gut Cello. Später ließ er seinen grauen Bart verwildern, verwahrloste, wurde wütend, versteckte seine Augen hinter rauchfarbigen Gläsern und betrank sich häufig. Das kam daher, weil meine Mutter nach einer Fehlgeburt gestorben war. Ich sehe sie vor mir: weiß oder hellblau gekleidet, mit einem dicken kastanienbraunen Zopf auf der Brust oder im Nacken. Sie sah nicht aus wie eine Dame, sie blieb bis zu ihrem Tode ein junges Mädchen, voll und sehr lebendig. Sie starb im Sommer, als ich in der Sommerfrische auf dem Lande lebte. Ich hatte damals mein sechstes Lebensjahr vollendet. Ich weiß noch, wie seltsam das war: ich kam nach Hause, meine Mutter war fort und mein Vater ein anderer geworden . . ."

Die Nechajew erzählte langsam, leise, doch ohne Trauer, und das war eigentümlich. Klim sah sie an: sie kniff häufig die Augen zu, und ihre unermaßen Augenbrauen zitterten. Die Lippen leckend, machte sie unnötige Pausen zwischen den Sätzen, noch weniger am Platze war das Lächeln, das über ihre Lippen glitt. Klim bemerkte zum ersten Male, daß sie einen schönen Mund hatte, und fragte sich mit der Neugier eines Jungen:

„Wie sie wohl nackt aussieht? Wahrscheinlich komisch."

In der nächsten Sekunde verurteilte er ärgerlich seine Neugier und hörte stirnrunzelnd aufmerksam zu.

„Auf meine kindlichen Fragen, woraus der Himmel gemacht sei, wozu die Menschen leben, wozu sie sterben, antwortete mein Vater: „Das weiß niemand. Du, Fima, bist geboren, um es zu erfahren." Er nahm mich auf den Schoß, hauchte mir Biergeruch ins Gesicht, und sein rauher Bart kratzte mir unangenehm Hals und Ohren. Bier trank er entsetzlich viel. Er schwemmte davon auf, seine Backen blähten sich, wurden blau, und seine Augen verschwammen in öligem Fett. Seine ganze Erscheinung war mir fatal. Er erregte in mir ein böses Gefühl, weil er mir keine einzige von meinen Fragen beantworten konnte — wollte, glaubte ich damals. Mir schien, er verberge vor mir absichtlich märchenhafte Geheimnisse, von ihm enträtselt, und lasse mich sie selbst lösen, wie er sich die Aufgaben aus dem Rechenbuch selbst lösen ließ. Er half mir niemals bei den Schularbeiten und verbot auch andern, mir zu helfen. Ich mußte alles allein machen. Aber besonders stieß mich von ihm ab, daß er beständig wiederholte: Das weiß man nicht. Versuch selbst, es herauszufinden."

Mein Vater beantwortete alle meine Fragen", schob Klim plötzlich und unerwartet für sich selbst ein.

„Ja, beantwortete er sie?" fragte die Nechajew. „Aber . . ."

Sie brach den Satz ab, schwieg sekundenlang, und von neuem säuselte ihre Stimme. Klim hörte sinnend zu und fühlte, daß er das Mädchen heute mit fremden Augen betrachtete. Nein, sie glich Lida in nichts, aber es bestand eine entfernte Aehnlichkeit zwischen ihr und ihm. Er war sich nicht klar darüber, ob ihm dies angenehm oder unangenehm war.

„Nachts spielte mein betrunkener Vater Cello. Die heulenden Laute weckten mich. Mir schien, mein Vater spielte nur auf den Baßsaiten und nicht mehr so gut wie früher. Es ist dunkel, still, und in der Dunkelheit die langen Streifen der Töne, noch dunkler als die Nacht. Mich ängstigte nicht dieses schwarze Geheul, aber es war so traurig, daß ich weinte. Der Vater starb, nachdem er nur vier Tage krank gewesen war. Wie widerwärtig sind Zahlen, Daten! Vier Tage lag er da, erstickend, blau, gedunsen, starrte durch die nassen Augenritzen zur Decke und schwieg. An seinem Sterbebett versuchte er — es war das einzige Mal — mir etwas zu sagen, sagte aber nur: „Siehst du, Klawdia, du selbst . . ." Zuende sprechen konnte er nicht mehr, aber ich verstand natürlich, was er meinte. Ich betrauerte ihn nicht sehr, obwohl ich viel weinte, dies wahrscheinlich aus Furcht. Er war so schrecklich im Sarg, so riesengroß und — blind."

Die Nechajew verstummte, neigte den Kopf und strich den Rock auf ihren Knien glatt. Ihre Erzählung stimmte Klim lyrisch, und er seufzte:

„Ja unsere Väter . . ."

„Die Väter habe Heringe gegessen, den Kindern aber läuft davon das Wasser im Munde zusammen — hat das nicht einer der Propheten gesagt? Ich habe es vergessen."

„Ich weiß es auch nicht mehr", sagte Klim, der die Propheten nie gelesen hatte.

Die Nechajew hob langsam mit einer unschlüssigen Geste die Hände und steckte ihre nachlässige Frisur fester auf, aber plötzlich lösten sich ihre Haare und fielen ihr über die Schultern. Klim wunderte sich, wie dicht und üppig ihr Haar war. Das Mädchen lächelte: „Entschuldigen Sie."

Klim verbeugte sich und beobachtete, wie sie sich erfolglos abmühte, ihr Haar aufzunehmen. Sein Gedächtnis produzierte keine bedeutenden Worte, während einfache, alltägliche nicht an dieses Mädchen heranreichten. Ihn verwirrte die Vorahnung eines peinlichen Moments oder einer Gefahr.

„Ich muß gehen."

„Weshalb?"

„Es ist spät."

„Wirklich?"

Sie ließ die Arme sinken, ihr Haar fiel wieder über ihre Schultern und Wangen, ihr Gesicht wurde kleiner.

„Kommen Sie bald wieder", sagte sie in einem so sektsamen Ton, als befehle sie.

Es war gegen Mitternacht, als Klim nach Hause kam.

(Entnommen dem neuen Roman „Das Leben des Klim Samgin", Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin NW 6).

Zeitempfinden der Bienen. Der bekannte Forscher J. Beling hat interessante Versuche mit Bienen angestellt, aus denen sich deutlich ergeben hat, daß diese doch entwickelten Tierchen mit großer Sicherheit Zeiten abzuschätzen und abzumessen wissen. Er fütterte seine Pfleglinge nämlich zu ganz bestimmten Tagesstunden, genau nach der Uhr, mit dem ihnen so gut schmeckenden Zuckerwasser. Sie fanden sich zu dieser Fütterung regelmäßig ein, und ihr Besuch erfolgte auch dann noch pünktlich, wenn ihnen täglich drei Mahlzeiten in Abständen von wenigstens zwei Stunden vorgesetzt wurden. Der Gelehrte hatte bei seinen Versuchen für eine ganz gleich bleibende Beleuchtung gesorgt, und so konnten die Bienen nicht etwa durch eine wechselnde Tageshelligkeit bei ihren Ansflügen geleitet worden sein.

Ohrenschmaus. Der Inder Aham Tuam Bhalatscharia kam nach Berlin. Ohne ein Wort Deutsch zu können. Ging mit knurrendem Magen in ein vornehmes Speiserestaurant. Nahm die Karte und tat so, als ob er sie verstände. Winkte dem Ober und tippte aufs Geratewohl auf irgendeine Stelle der Karte. „Bedaure", sagte der Kellner, „das spielt ja die Musik sowieso gerade . . ."

Sonnenfinsternis und Kurzwellenempfang. Im Mai des vorigen Jahres sandte die französische Akademie der Wissenschaften eine besondere Kommission nach Indochina, die dort während der totalen Sonnenfinsternis physikalische Beobachtungen machen sollte. Der Bericht dieser Kommission wurde in diesen Tagen der Akademie überreicht. Danach wurde u. a. festgestellt, daß während der Sonnenfinsternis die Lautstärke des Kurzwellenempfangs erheblich sank. Außerdem kam man zu dem sicheren Ergebnis, daß zwischen den direkten Zeichen und denen des Echo eine Verzögerung von 30 Sekunden zu registrieren war.

Gedankenassoziation. Der Gutsbesitzer fährt in die Stadt. Hat aber vergessen, was er besorgen wollte. Setzt sich in ein Restaurant und ißt sinnend zu Mittag. Das Gemüse wird in einer sehr unsauberen Schüssel gereicht. „Richtig! sagt erleichtert der Gast. „Jetzt weiß ich es wieder! Zinkgaucherfaß wollte ich besorgen . . .!"

Goldmann und Geyer

Roman von Grete Saß.

Copyright by Martin Feuchtwanger. Halle (Saale).

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Eine Nichte von mir", sagte sie, auf Anna weisend. „Frau Bruck — mein Schwiegersohn Herr Geyer", stellte sie vor.

Geyer war angenehm überrascht. Wenn alle Verwandte so anständig aussahen wie diese, dann brauchte man nicht voll Sorge zu sein, ihnen zu begegnen. Er forderte Anna freundlich auf, mit Lottes Mutter später noch auf ein Stündchen zu ihnen zu kommen.

Anna hatte nicht so recht Lust, aber schließlich nahm sie die Einladung doch an.

* * *

Im Sturmschritt nahm Geyer die Treppe zu seiner Wohnung. Lotte konnte ihm kaum folgen. Er hatte sich schon seines Pelzes entledigt, als sie das Entree betrat. Dem Mädchen, das mit einem tiefen Knix die „gnädige Frau" begrüßte und ihr beim Ablegen ihres Mantels behilflich sein wollte, befahl er:

„Schnell, schnell, überall das Licht einschalten, Fränze." Er hatte Eile, seiner jungen Frau die Wohnung zu zeigen. „Wenn unsere Gäste kommen, müssen wir durch sein damit, Lotte."

Er hatte sich bei ihr ein und führte sie so von Raum zu Raum. Sie hatte die Wohnung nur erst einmal, und das auch nur sehr flüchtig, gesehen. Sie hatte auch gar kein Interesse an ihr.

Gleichmütig gingen ihre Augen über all das Schöne hin, das sie enthielt. Was sagten ihr die schönen Gemälde, was die Vitrinen mit kostbarem Porzellan, was die Silbergeräte? Daß Geyer reich war, weiter nichts. Es war ihr so unwichtig. Sie wollte nichts von diesem Reichtum. Was sie gewollt, hatte sie erreicht: Westphal hatte eine Anstellung im Hause Goldmann und Geyer bekommen, und Ida war seine Frau geworden. Ob das ein Glück war, wußte sie nicht; sie wußte nur, daß sie sich für das fragliche Glück geopfert hatte.

Geyer gab wie ein Museumsdiener Erklärungen zu seinen Sammlungen. Natürlich waren sie alle kostbar. Ein Reichtum war hier in Schränken und Vitrinen untergebracht! Geyers Augen gingen voll Besitzerstolz darüber hin, aber schließlich bemerkte er:

„Unser großer Reichtum ist doch unser Geschäft. Daß Goldmann mit daran beteiligt ist, will nichts sagen; die Summe, die er noch dringstecken hat, ist nicht groß. Unser Geschäft repräsentiert einen zehnfachen Wert seiner Einlage. Es muß stets bedacht werden, daß unser Geschäft all unseren anderen Lebensdingen vorgeht. Du darfst nie böse sein, wenn ich dich einmal des Geschäfts wegen vernachlässigen muß."

„Aber gewiß nicht", beteuerte Lotte, die sich nichts sehnlicher wünschte, als er vergäße sie gänzlich über seinem Geschäft. Sie wollte dies Geschäft lieben, wollte in ihm wirken. „Du mußt mir erlauben, daß ich dir im Geschäft helfe, Jakob."

Er sah lächelnd auf sie nieder.

„Na nu, Lotte, nur nicht zu viel Viereifer, wir haben es ja nicht nötig, daß du dich ins Zeug legst. Ich schaff's schon allein."

Er sah auf seine Taschenuhr.

„Es wird Zeit, unsere Gäste werden gleich kommen, und ich muß dir noch ein Zimmer zeigen. Ich kenne es selbst noch nicht, der Architekt hat es nach meinen Angaben eingerichtet, während wir auf der Reise waren."

Sie durchschritten eine Flucht von vier Zimmern, von der rechts und links ein Gang abbog.

„Im rechten Gang liegt dein und im linken Gang mein Zimmer", sagte Jakob, die Tür, die zur rechten Hand lag, öffnend. Sie traten in einen mehr traulich als elegant eingerichteten Raum, über den das matte Licht einer seidenbeschirmten Stehlampe fiel.

„Du faglest mir einmal, daß du kleine zierliche Möbel, wie man sie in den üblich eingerichteten Damenzimmern antrifft, nicht liebst", sagte Jakob, „da ließ ich diese alten Sachen hereinstellen."

„Das war nett von dir, Jakob, sie geben mehr Behaglichkeit als die kleinen geschnitzten Möbel, denen meinem Gefühl nach immer etwas Seelenloses anhaftet."

So, nun hatte sie endlich etwas gesagt, daß ihr Interesse vermuten ließ.

Sie schritt auf den Schreibtisch zu, der links vom Fenster stand und in seiner massigen Breite die ganze Wand einnahm. Sie sagte, daß er ihr gefiel.

Jakob strich über das dunkle Holz der Platte und erklärte: „Er ist aus dem sechzehnten Jahrhundert, und der Sessel hier ist ebenfalls aus der Zeit der deutschen Renaissance."

Lottes Blick ging über die Gegenstände hin. Dabei dachte sie daran, wie anders es in der Wohnung ausgesehen hätte, die Hans und sie sich geschafft hätten. In der wären keine Kunstschätze gewesen, kein einziges Möbel aus dem sechzehnten Jahrhundert, aber etwas anderes wäre darin gewesen — etwas, das Geyer sich für all sein Geld nicht kaufen könnte und auf das sie mit blutendem Herzen verzichtet hatte, um das Kind ihrer Schwester vor Schande zu bewahren.

Es klingelte. Lotte ging der Mutter und Anna entgegen und führte sie ins Wohnzimmer. Voll andächtigem Staunen gingen Mutter Menkins Blicke über den prachtvoll eingerichteten Raum, und voll linkischer Unbeholfenheit nahm sie auf dem Ecksofa Platz, auf das Lotte sie nötigte.

Es klopfte leise an der Tür. Geyer öffnete sie. Das Mädchen fragte, ob es den Tee aufgießen sollte. Es war gewohnt, es für den Herrn zu tun.

„Nein, danke, Fränze, meine Frau wird das machen."

Ob die Gnädige keinen Wunsch habe?

„Nein — nein, eben nicht." Es lag ihm daran, daß das Mädchen jetzt nicht ins Zimmer kam. Bei Mutter Menkin war man nie vor komischen Aeußerungen sicher, und er wollte vermeiden, daß diese in der Küche belacht würden, wodurch auch das Ansehen Lottes bei den Dienstboten leiden würde.

Das Wasser in den silbernen Teekessel siedete. Lotte bemerkte es nicht, Jakob mußte sie erst darauf aufmerksam machen.

Sie erhob sich sofort, um den Tee zu bereiten, machte es aber längst nicht so geschickt, wie Jakob es von dem Mädchen zu sehen gewohnt war. Erst suchte sie auf dem großen runden Tisch unter den Tassen aus altfranzösischem Porzellan und den Platten mit belegten Weißbrötchen das Teeglasetn. Als sie es endlich mit ihres Mannes Hilfe entdeckt hatte, füllte sie das Teekännchen zu voll, daß das Wasser überlief und die feine weiße Spitzendecke, die über dem Tisch lag, näßte.

„Jott wie schade!" sagte Mutter Menkin, und versuchte den Schaden zu kurieren, indem sie sich bemühte, mit ihrem Taschentuch die Feuchtigkeit aufzutupfen. „Nee, et jeht nicht", sagte sie, „det Mädchen muß mit 'n Lappen komm'n."

Geyers Gesicht hatte sich verfinstert. Lotte klingelte, und als das Mädchen erschien, befahl sie ihm, mit einem Wischtuch zu kommen, sie hätte Wasser verschüttet. Während das Mädchen den nassen Fleck vom Tisch rieb und eine reine, vierfach gefaltete Serviette unter die feuchte Stelle der Spitzendecke schob, war Jakob Geyer in Angst, seine Schwiegermutter könnte wieder irgend etwas sagen, das nicht schön klang. Aber seine Angst war überflüssig. Mutter Menkin wartete erst den Abgang des Mädchens ab, um zu sagen, was ihr nötig schien.

„Nächstens, Lotteken, mach' vor uns nich so 'ne Umständе; wir sind et nich jewöhnt, nich die Anna, und ich reft recht nich. Det bedrückt unserens bloß."

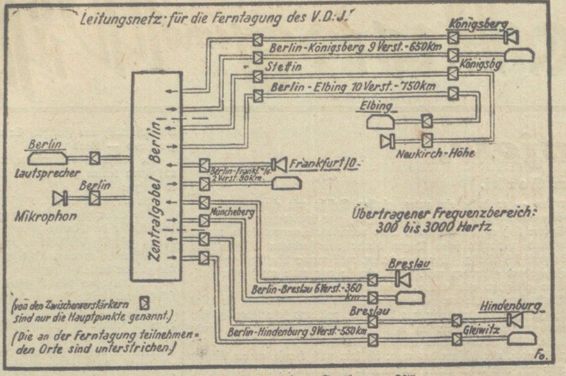
Lotte lächelte.

„Mutter, wir werden uns noch an manches gewöhnen müssen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0009

Die Ferntagung des Vereins deutscher Ingenieure.

Der Verein deutscher Ingenieure veranstaltete in Berlin eine Ferntagung Ost, an der Berlin, Elbing, Frankfurt-Oder, Hindenburg O.-S. u. Königsberg teilnahmen. Die Tagung, die bereits eine Vorläuferin in Aachen gehabt hat, von wo aus man mit dem Haag, Wien und Budapest sprach, wurde in der Art durchgeführt, daß in Berlin ein Vortrag gehalten wurde, worauf die beteiligten Orte nacheinander das Wort zur Diskussion ergriffen. Bei diesen Ferntagungen handelt es sich nicht um eine Radiodarbietung, sondern es wurden von der Reichspost und den großen Elektrizitäts-Firmen u. a. behelfsmäßige Kabelverbindungen zwischen den Vortragssälen der beteiligten Städte hergestellt. Die Säle selbst waren mit Mikrophon und Lautsprecher ausgerüstet. Die verwandten Leitungen hatten eine Länge von 4800 4800 Kilometern und 82 Verstärkern. Für die Leitung nach Königsberg wurde das neue Seekabel Leba—Pillau benutzt.



Schema der Fernleitungen der „Ferntagung Ost“.

Die Darbietung glückte durchaus. Die Redner waren durchweg verständlich. Vortragender in Berlin war der bekannte Rationalisierungsmann Direktor O. Knoop, der über Erfolge und Mißerfolge der Rationalisierung sprach. Knoops positive Einstellung zur Rationalisierung, auch zu den Arbeiterproblemen im Rahmen der Rationalisierung, ist bekannt. Die Diskussionsredner ließen — das gilt besonders für den Redner in Frankfurt a. O. — eine nötige Durcharbeitung des Problems vermissen. Der Sprecher in Breslau brachte eine Resignation zum Ausdruck, die weite Ingenieurkreise heute gegenüber der Rationalisierung erfaßt hat und die sich dadurch erklärt, wenn man wie zum Beispiel in Breslau, unter dem Deckmantel der Rationalisierung nichts anderes als Finanzoperationen durchführt, die bodenständige Industrien vernichtet.

Gewerkschaftliches.

Starkes Zurückbleiben der Tariflohnerhöhungen im Jahre 1929.

Für die Entwicklung der Tariflöhne 1929 auf 1930 ist bezeichnend die Verlangsamung des Tempos und des Ausmaßes der Lohnsteigerungen. Zwar behielten die Löhne ihre nach oben gerichtete Tendenz, wie das Statistische Reichsamt in seinen letzten Veröffentlichungen nachweist, bei, doch blieben die Erhöhungen im Berichtsjahr wesentlich hinter denen der beiden letzten Vorjahre zurück. Vom 1. Januar 1929 bis 1. Januar 1930 haben sich die tarifmäßigen Stundenlöhne um 3,1 Prozent auf 111,9 Reichspfennig für gelernte und um 3,4 Prozent auf 84 Reichspfennig für ungelernte Arbeiter erhöht, während sich im Vorjahre eine Steigerung für die gleichen Arbeitergruppen um 6,4 Prozent und 8,0 Prozent ergab, 1927 sogar von 8,6 Prozent und 12,1 Prozent. Die tarifmäßigen Wochenlöhne betrugen am 1. Januar 1930 durchschnittlich 54,10 Mark für gelernte und 41,80 Mark für ungelernte Arbeiter gegen 52,53 und 40,49 Mk. am 1. Januar 1929 und 49,35 bzw. 37,56 Mark am 1. Januar 1928. Setzt man den Durchschnitt der Jahre 1927-29 gleich 100, so konnten die Löhne der Gelernten um 6,5 Prozent, die der Ungelernten um 7,5 Prozent gegenüber diesem Dreijahresdurchschnitt gesteigert werden. Infolge der Zunahme der Kurzarbeit muß jedoch davon ausgegangen werden, daß das Lohneinkommen des einzelnen Arbeiters noch hinter diesen Sätzen zurückbleibt. In der Gewerkschafts-Zeitung (vom 1. März) weist Wladimir Woytinsky überzeugend nach, daß die Lohnerhöhungen, sowohl nach der amtlichen Lohnstatistik wie nach der Lohnstatistik der Verbände gerechnet, hinter der Steigerung der Arbeitsproduktivität zurückbleiben.

Wirtschaft und Handel.

Schachts Rücktritt für den Devisenkurs ohne Bedeutung.

Von der Rücktrittserklärung Schachts hat man erwarten müssen, daß die Dollaranforderungen sich an der Berliner Devisenbörse steigern würden. Das ist aber keineswegs der Fall. Am Montag lagen Mehranforderungen vor, die gegenüber dem normalen Stand einige Millionen Mark ausmachten. Die Reichsbank hätte die erforderlichen Dollardevisen aus der Westentasche zahlen können. Schacht wollte aber noch eine kleine Genugtuung haben und so ließ er den Dollar, der bis jetzt um 4,19 schwankte, auf Parität steigen, (4,2015 Mark für einen Dollar). Das ist der Preis für den Dollar, den man auch bisher schon beim Umwechseln bei den Banken bezahlen mußte. Insgesamt kann man feststellen, daß der Rücktritt Schachts auf den Devisenmarkt ohne jeden praktischen Einfluß geblieben ist.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 10. März.

	8. März	10. März
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	233.— bis 236.—	232.— bis 235.—
Roggen	143.— bis 147.—	141.— bis 145.—
Braugerste	160.— bis 170.—	160.— bis 170.—
Futter- u. Industrie-Gerste	140.— bis 150.—	140.— bis 150.—
Hafer	121.— bis 131.—	120.— bis 130.—
Loco-Mais Berlin	157.— bis 159.—	157.— bis —.—
Weizenmehl	27.50 bis 34.50	27.00 bis 34.25
Roggenmehl	20.65 bis 23.75	20.25 bis 23.50
Weizenkleie	8.00 bis 8.50	8.00 bis 8.50
Roggenkleie	7.25 bis 7.75	7.25 bis 7.75

Amtliche Eiernotierung vom 10. März. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte) Sonderklasse (über 65 Gr.) 11,5, Klasse A (60 Gr.) 10—10,5, Kl. B (53 Gr. 9—9,5, Kl. C (48 Gr.) 8, frische Eier Kl. B 8,5, aussortierte kleine und Schmutzeier 6,5. Auslandseier: Dänen, 18er 11,5, 17er 11; Holländer, Durchschnittsgewicht 68 Gr. 11,5, 60—62 Gr. 10¼—11¼, 57—58 Gr. 10; Belgier 68 Gr. 11,5, 57—58 Gr. 9¾; Italiener usw. 9¼; Ungarn, normale 8; Russen, normale 7; Polen, normale 7, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6—6,5. In- und ausländische Kühlhauseier: Extragroße 8,5, große 7,5, normale 6—6,5; Chinesen und ähnliche 5,5—7. Witterung: schön. Tendenz: freundlicher.

Amtliche Kartoffelnotierungen. Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,70—2, Rote und Odenwälder Blaue 1,80—2,20, Nierenkartoffeln 3,70—4,10, andere gelbfleischige Kartoffeln 2,50—2,80 Mark. Aeußerst geringes Geschäft.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Halberstadt. Kameraden, Republikaner! Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat zum Sonnabend, den 15. März, 20 Uhr, zur Erinnerungsfeier an den vor 10 Jahren ausgebrochenen Kapp-Putsch aufgerufen. Die Feier findet im Gewerkschaftshause statt. Vielleicht ist ein Rückblick nie so angebracht wie heute. Schwere Kämpfe werden uns bevorstehen: wir wissen nicht, was kommt. Als Redner für diesen Abend hat Generalsekretär Gebhardt-Magdeburg sein Erscheinen zugesagt. Kam. C. Bordach wird einige Rezitationen zu Gehör bringen. Die Musik stellt die Hauskapelle des Gewerkschaftshauses. Nach Schluß der Versammlung gemütliches Beisammensein. Kameraden, sorgt dafür, daß der Abend gut besucht wird. Ein jeder bringe Freunde und Bekannte mit. Der Eintritt ist frei.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 10. März 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 158738
2 Gewinne zu 5000 M. 397153
12 Gewinne zu 3000 M. 72978 93711 209692 327137 354579 369548
16 Gewinne zu 2000 M. 29698 59307 67106 111417 114249 302915 319561 325235
34 Gewinne zu 1000 M. 43555 62841 87355 105324 125750 171999 212016 217352 222627 237051 242634 283242 295113 337989 366818 370148 373966
96 Gewinne zu 500 M. 11375 23702 37939 39389 60646 64489 64515 74880 79545 88785 90239 96899 100209 101778 102291 107964 112375 121516 132793 138195 148908 153202 186609 188767 190401 201042 206869 207266 214713 221433 227051 228724 264107 276476 278028 286934 300569 317656 320945 329991 350010 351667 352274 355506 356427 368163 376977 382100
232 Gewinne zu 300 M. 2188 4446 4683 10360 12921 13504 16693 20241 24068 24179 33717 36533 37125 45090 47164 47490 59871 60460 63324 69482 72336 72758 72769 77384 97710 104293 104357 105619 106349 107475 117676 118102 120918 121351 122241 127095 128750 131247 132153 132175 134004 137561 145307 149506 151530 153379 158938 160871 161442 166183 172828 173507 177646 190102 190212 192315 196660 200569 201294 201565 209455 212899 217465 220800 225653 230066 233923 235096 236227 239004 239076 239234 245425 247367 249021 252640 259018 266573 266754 269028 269157 283454 287183 290411 295958 296881 304101 304663 305247 306857 311473 311778 312043 312386 315762 320908 321094 324579 327245 330703 335751 337828 345746 349920 352814 361622 363019 366175 367445 379200 380881 380953 381075 388540 392874 398507

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 74533 389420
12 Gewinne zu 3000 M. 134825 148737 212268 297023 337842 365418
8 Gewinne zu 2000 M. 24294 239563 256146 322858
30 Gewinne zu 1000 M. 207 29300 42709 57822 114100 187982 195579 219885 238102 249441 264283 278584 285480 293128 387046
52 Gewinne zu 500 M. 18183 27091 48985 50344 61435 68920 76545 138709 198257 219798 224125 230582 265424 275527 278119 303076 306975 309032 312693 312712 320747 328196 332998 349330 380461 388225
182 Gewinne zu 300 M. 6495 10237 10954 16313 27940 30485 31302 31576 33368 39570 41741 44154 54630 54855 55209 57515 59592 70426 74680 81599 86133 88132 103398 105218 105477 108274 115893 122267 126869 135336 136645 137361 153323 155593 157221 159737 161736 162998 166976 168429 185600 185743 187742 188861 192302 197334 206048 231315 232874 233097 235850 239324 251225 253488 254625 254931 257411 262758 270676 284152 292180 292228 305407 311987 315530 318545 318613 321069 324433 324525 330182 340978 344280 344777 346200 347735 353462 355650 357170 361556 370249 376624 377275 380244 381527 388781 389546 390088 395911 398458 399738

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 25000, 10 zu je 10000, 10 zu je 5000, 50 zu je 3000, 88 zu je 2000, 212 zu je 1000, 400 zu je 500, 1246 zu je 300 Mark.

Wöchentlich 25 Pfg. Monatlich 90 Pfg.
Lest den
ARBEITERFUNK
BEILAGEN: SENDEPAUSE BASTELMEISTER UND DIE VORTRAGSFOLGEN
OFFIZIELLES ORGAN DES ARBEITER-RADIO-BUNDES DEUTSCHLANDS E.V.
DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER
Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H. Berlin S 14, Dresdener Straße 43
Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten und Filialen entgegen wie auch
Halberstädter Tageblatt, Halberstadt, Domplatz 4

Sie bot Anna Brötchen an und füllte ihre Tasse mit Tee.

„Du wirst et schon lernen, Lotte. Aber von mir mußte nich verlangen, det ich ma noch umstellen soll. Wenn wa unter uns sind, wie eben jetzt, denn schad't et am Ende nicht, wenn ich plumper zufasse, als ich dürfte. Ihr seht drüber weg, nehmt's ma nich übel; aber laßt det mal von so 'n besseret Hausmädchen, wie eure is, die jenau Bescheid weiß, bemerkt werden, dann sind wa unten durch. Nee, Lotteken, woll'n wa in Zunkunft zusammen Tee trinken oder zusammen essen; denn bei mir — dein Mann nimmt mir's nich übel, und du auch nich, daß ich das jleich heute, am ersten Abend, zur Sprache bringe —, wat besprochen is — is besprochen.“

Lotte sah still vor sich hin. Sie war von den Worten der Mutter schmerzlich berührt. Geyer bemerkte es, und seine Hand auf die ihre legend, sagte er:

„Deine Mutter überschätzt uns; wir denken gar nicht daran, jeden Tag an so festlich-gedecktem Tische zu essen oder unseren Tee zu trinken. Und sie wird wohl noch oft bei uns Tee trinken und wir auch bei ihr. Daß sie uns gleich am ersten Abend die Gastfreundschaft aufkündigen will, das lassen wir uns nicht gefallen, nicht wahr, Lotte?“

Lotte sah zu ihm auf. Ein guter Mensch war er doch. Sie drückte seine Hand.

Mutter Menkin war gerührt — der Jakob hatte ein Herz, das fühlte man, der würde schon, um Lotte nicht zu kränken, nie zugeben, daß er von der Gegenwart ihrer Mutter peinlich berührt war. Aber er war es. Sie hatte es bemerkt, daß er das Mädchen fernhielt, und daß er später, als das Mädchen im Zimmer zu tun hatte, voll Unruhe darauf wartete, daß es endlich wieder hinausging. Sie wollte über diese Sache nicht mehr sprechen; aber geniert sollte er in seinem Hause nie vor ihr werden.

Jakob erkundigte sich nach Ida und ihrem Manne. Ob es gut in der Ehe ginge? Mutter Menkin kam nicht recht mit der Sprache heraus. In Annas Gegenwart wollte sie nichts nachteiliges über Westphal sagen. Geyer ahnte, daß sie mit diesem Schwiegersohn nicht sehr zufrieden war. Er schob die Aussprache über ihn für später hinaus. Was der Junge mache, wollte er wissen. Mutter Menkin sah ihn an mit einem Blick, der voll Qual war.

„Denken Sie bloß, der Direktor läßten Weihnachten nicht fahren, und ich hab' doch so 'ne Sehnsucht nach mein'm Jungen!“

„Was heißt das, er läßt ihn nicht fahren?“ fragte Geyer.

„Nu er darf nich in de Weihnachtsferien.“

„Na, das wär' ja — den Jungen hol' ich Ihnen! Morgen — spätestens übermorgen fahre ich im Auto hin und bring' ihn gleich mit zurück.“

Mutter Menkin war glücklich.

„Herrgott, wenn Sie das täten, mir den Jungen holten, das wäre meine jrößte Weihnachtsfreude!“

Er versprach es — versprach es ganz fest. Warum sollte er ihr diese Freude nicht machen; es war ja eine Kleinigkeit. Mit dem Auto par er in etwa drei Stunden in dem Nest — mit dem Direktor wollte er schon fertig werden.

* * *

In der Firma Goldmann und Geyer wurde mit Hochdruck gearbeitet. Die letzte Woche vor Weihnachten brachte immer viel Bestellungen. Das war man schon so gewöhnt.

Die Direktricen der einzelnen Abteilungen waren froh, daß der Chef nun wieder da war, der hatte seine Augen überall, und was er anordnete, klappte. Ja, man konnte wohl froh sein, daß er wieder da war, nun hatte man doch auch nicht mehr die ganze Verantwortung allein zu tragen. Der zweite Chef, Herr Goldmann, der kümmerte sich gar nicht um das Geschäft, den sah man fast nie. Er war ein älterer Herr, der nur dann und wann mal so hineinsah in die Firma, wohl mehr, um sich seine Langweile dadurch zu vertreiben, als er daß Interesse am Gange des Geschäfts hatte. Sein Geld war in der Firma, das arbreitete. Wozu brauchte er sich da noch anzustrengen? Die Direktricen gaben nur widerwillig Auskunft, wenn er mal eine Frage an sie richtete, die das Geschäft betraf. Er war nicht beliebt. Für ihren jungen Chef, wie sie Geyer nannten, gingen sie durchs Feuer. Daß er von früh bis spät mit ihnen schaffte, daß er nie mehr von seinen Angestellten verlangte, als was er von sich selbst verlangt hätte, stimmte alle achtungsvoll für ihn. Seine Heirat mit Lotte Menkin belächelten sie.

Sie sprachen wieder einmal davon, während sie alle in dem Anprobierraum der Kleider-Abteilung zusammenstanden. Lydia Rosinski frischte die Geschichte auf, die sie mit Lotte Menkin erlebt hatte.

„Daß sie sich hier als die Prüde aufspielte, war doch zum Lachen! Geyer hat sie aber damit eingefangen. Ein Mädel, das sich schämte, in Gegenwart von anderen Kleider zu probieren, da war doch etwas Seltenes. Natürlich noch nie Dagewesenes! Da sah man gleich mit ganz anderen Augen an, und schließlich fiel unser Geyer darauf herein. Na, dem werden noch die Augen aufgehen! Die gute Menkin ist ein ganz Schlaue!“

Fräulein Krögel mahnte, daß man an die Arbeit gehen müsse. Aber sie konnten sich nicht so schnell voneinander trennen. Plötzlich wurde die Tür des Raumes geöffnet, und der Chef und seine Frau traten ein. Geyer grüßte, wie es Lotte schien, etwas unwirsch. Als die Gruppe, die bestürzt von seinem Erscheinen war, sich auflösen wollte, sagte er:

„Nun Sie hier einmal alle versammelt sind, bleiben Sie es auch noch so lange, bis meine Frau Sie begrüßt hat. Sie ist eigens dazu hergekommen.“

Lotte tauschte warme Händedrücke und sah in süßlächelnde Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher und Schriften.

Kampf der Arbeitslosigkeit!

Das soeben erschienene Heft 10 der Zeitschrift „Das Freie Wort“ ist fast ganz zwei Gegenständen gewidmet, einmal dem Rücktritt Albert Grzesinskis, sodann dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Zum Rücktritt Grzesinskis enthält das Heft neben einer genauen Darstellung von Gründen und Hergang einen interessanten Beitrag aus Paris, in dem eine Fülle von Parallelfällen aus Frankreich angeführt werden. Parallelfälle insofern, als es sich um führende Staatsmänner handelt, gegen die man aus ihrem Ehe- oder Liebesleben das schönste Material gewinnen könnte. Nur ist in Frankreich kein Mensch so unanständig, und fände sich jemand, so würde er lediglich ausgelacht und verachtet werden. Daher die Ueberschrift: Lernt von Frankreich! — Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werden ganz konkrete Vorschläge erörtert: die freie Zulassung von Auslandsanleihen, die Verwendung der 600 Millionen Steuerermäßigungen für 1931 zur produktiven Erwerbslosenfürsorge, die Verlegung der staatlichen Aufträge auf den Winter, die Herabsetzung der Altersgrenze in der Altersversicherung, die Ausmerzung der Mißstände, die die Arbeitslosenversicherung in Bezug auf den Arbeitsandrang auf dem Lande erzeugt hat.

„Das Freie Wort“ erscheint wöchentlich und kostet monatlich bei der Post bestellt, 91 Pfennig. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pfg. durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 60 — **Dienstag, den 11. März 1930** — **5. Jahrgang**

Verständigung?

Neue Steuervorschläge. — Die Volkspartei schaltet sich selbst aus.

Die Besprechung der Parteien mit dem Reichskabinett im Zeppelin-Zimmer des Reichstages.

1. Minister a. D. Koch-Weser (Dem.), 2. Reichsarbeitsminister Wissel, 3. Staatssekretär der Reichskanzlei Pünder, 4 Reichskanzler Hermann Müller, 5. Dr. Breitscheid (Soz.), 6. Reichsjustizminister v. Guerard, 7. Dr. Hertz (Soz.).

Wenn eine Katastrophe vermieden werden soll, wird diesmal höchst wahrscheinlich die viel geschmähte Weimarer Koalition wieder in die Bresche springen müssen. Die Deutsche Volkspartei hat sich als so unzuverlässig bewiesen, daß den übrigen Regierungsparteien nichts anderes übrig bleibt, als von den ferneren Beratungen der Parteiführer die Volkspartei auszuschließen.

Eigentlich müßte man annehmen, daß die Deutsche Volkspartei, die in der Reichsregierung durch die für die gegenwärtigen Streitfragen maßgebenden Minister Moldenhauer und Curtius vertreten ist, sich in der Lösung der Finanzsanierung und der Außenpolitik führend beteiligte. Aber sowohl der Finanzminister wie auch der Außenminister scheinen jede Fühlung mit ihren Fraktionen verloren zu haben. Der Tod Stresemanns hat ihr zweifellos ein Vakuum hinterlassen. Curtius bemüht sich wohl nach Kräften das Werk Stresemanns im gleichen Sinne fortzuführen. Seine Partei aber läßt ihn vollkommen allein. Auch Moldenhauer, der bemüht ist, seiner Partei goldene Brücken zu bauen, findet, nachdem die sogenannte „Wirtschaft" ihren Druck ausübt, kaum noch Berührungspunkte mit seiner eigenen Fraktion. So ist es denn gekommen, daß die volksparteilichen Minister sich bei den anderen Parteien der Regierungskoalition nach Unterstützung umsehen müssen. Ein trauriges Bild der gegenwärtigen Parteikonstellation.

Die am Sonntag abend zwischen der Sozialdemokratie, dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei und den Demokraten unter Ausschluß der Volkspartei geführten Besprechungen über die Kassensanierung wurden am Montag vormittag weitergeführt und schließlich auf abends vertagt.

Die letzten Verhandlungen.

Berlin, 11. März. (Eff) Die am Montag abend um 20 Uhr wieder aufgenommenen interfraktionellen Besprechungen wurden gegen Mitternacht zu Ende geführt. In einer ganzen Reihe von Punkten wurde eine Verständigung erzielt. Jedenfalls befindet man sich auf dem Wege zur Einigung. Die letzte Entscheidung dürfte in den Fraktionssitzungen fallen, die für heute vormittag bzw. in den ersten Nachmittagstunden angesetzt worden sind.

Der wichtigste Punkt, über den eine Verständigung erzielt werden konnte, betrifft die

Biersteuer.

Sie soll von den Ländern durchgeführt werden, so daß der Gesamtbetrag der Erhöhung den Ländern zufällt. Zum Ausgleich für den Ausfall sollen die Erträge der Mineralwassersteuer und des Benzin- und Benzol-Zolles in voller Höhe dem Reich zufallen. Außerdem soll neben dem Mineralöl-Zoll ab sofort eine innere Benzin- und Benzolsteuer geschaffen werden. Darüber hinaus ist an die Erhöhung der Umsatzsteuer um 0,05 auf 0,80 Prozent und an eine Belastung der Einfuhr gedacht. Ferner will man eine Schaumweinsteuer und eine Gemeindegebrauchssteuer einführen.

Erfolgt in den Fraktionen eine Verständigung über das von den Steuerfachverständigen ausgearbeitete Programm, dann dürften auch der Erledigung der Younggesetze irgendwelche Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen.

•

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion

nahm am Montag abend einen Bericht über den Stand der interfraktionellen Verhandlungen entgegen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Rolle der Volkspartei.

Was geschieht mit Curtius und Moldenhauer?

Im Falle einer endgültigen Verständigung über das Deckungsprogramm zwischen der Sozialdemokratie, dem Zentrum, der Bayrischen Volkspartei und der Demokraten wird die Deutsche Volkspartei vor die Frage gestellt werden, ob sie bereit ist, nicht nur auf den Boden dieses Programms zu treten, sondern es anzunehmen.

Aber trotzdem in dem Programm u. a. auch für 1931 Steuersenkungen in Aussicht gestellt werden, dürfte die Volkspartei sich kaum zu einer Annahme entschließen. Das Ziel der volksparteilichen Fraktion ist nach wie vor, möglichst schnell das Regierungsschiff zu verlassen, um von der Verantwortung entbunden, die revellierenden Kreise im Lande wieder zu sammeln. In Regierungskreisen rechnet man sich demnach mit dem Gedanken, die [illegible] für angebracht gehalten, dem Reichspräsidenten über die Ursachen seines Rücktritts ein längeres Schreiben zugehen zu lassen, in dem er seine Auffassung über die politische Lage und insbesondere über die Aussichten des Youngplanes niederlegt. Das Schreiben hat natürlich den Zweck, auf den Reichspräsidenten im Sinne der Deutschnationalen einzuwirken, ohne daß dafür besondere Aussichten auf Erfolg bestehen würden.

Stillstand der Flut?

Die Arbeitslosigkeit auf ihrem Höhepunkt.

Zum ersten Male seit Wochen und Monaten ist in der Arbeitslosenziffer eine Wendung zum Besseren zu beobachten. Die bisher ständig gewachsene Flut der Arbeitslosigkeit steht. Nicht nur im Bereich des Landesarbeitsamtes Brandenburg, das für seine letzte Berichtswoche einen Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden um 6092 auf 495 365 meldet, sondern in verschiedenen Teilen des Reiches, so z. B. vor allem in Bayern, wurde ein Sinken der Arbeitslosenziffer festgestellt. Nach außen hin tritt diese stellenweise Besserung jedoch kaum in Erscheinung, da der vereinzelte Rückgang der Arbeitslosenziffer infolge der noch immer sehr schlechten Arbeitsmarktlage verschiedener Industriebezirke wie Sachsen und Mitteldeutschland in der Gesamtziffer wieder verschwindet. Immerhin läßt sich eines feststellen: der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit lag Ende Februar. Das Frühlingswetter, das bereits eingesetzt hat, muß jetzt eine Beschleunigung der Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft und damit wenigstens eine gewisse Senkung der Arbeitslosenziffer herbeiführen. Infolge des regenlosen Winters ist der Boden in vielen Teilen des Reiches fast völlig ausgetrocknet. Dadurch ist die Landwirtschaft gezwungen, möglichst intensiv an die Frühjahrsbestellung heranzugehen. Sie braucht dazu mehr Arbeitskräfte als sonst.

Eine Wendung zur Besserung! Allein eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Die Arbeitsmarktlage ist nach wie vor überaus ernst. Es ist nicht nötig, die Dinge schwärzer zu malen, als sie sind: verkehrt wäre aber auch jegliche Vogel-Strauß-Politik. Die Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft und vielleicht auch in einigen anderen Außenberufen ändert nichts daran, daß noch immer keine konjunkturelle Besserung sichtbar ist. Im Gegenteil: an verschiedenen Stellen ist, wie zum Beispiel das Landesarbeitsamt Brandenburg meldet, infolge bevorstehender Personaleinschränkungen und Betriebsstillegungen ein weiterer Beschäftigungsrückgang zu erwarten. Die ungeheuer lange Dauer der Arbeitslosigkeit in so vielen Arbeitergruppen bedeutet, daß zunächst mit einer weiteren Steigerung der Zahl der Krisenunterstützten gerechnet werden muß. Eine baldige Entlastung der Krisenunterstützung ist auch schon deswegen kaum möglich, weil die Berufsgruppen, die mit dem Frühjahrsbeginn allmählich in Arbeit kommen, wie die Landarbeiter und ein Teil der Bauarbeiter, gar nicht in die Krisenfürsorge einbezogen sind.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt schreit förmlich nach befreienden Entschlüssen in der großen Politik; denn darüber sind sich alle Götter im klaren, daß eine große politische Krise den Arbeitsmarkt von neuem lahmlegen muß. Ohne Verabschiedung des Young-Planes, ohne erträgliche Klärung der finanz- und sozialpolitischen Fragen ist kein befreiendes Aufatmen möglich. Sollen wirklich infolge der stiernackigen antisozialen Haltung der Deutschen Volkspartei weitere kostbare Wochen vergeudet werden? Soll wirklich auch nur eine halbe Belebung des Baumarktes wieder bis tief in den Sommer hinein verschleppt werden? Schon jetzt wird in Gewerkschaftskreisen warnend darauf hingewiesen, daß wir im Sommer kaum unter eine Million Arbeitslose herunterkommen. Was soll werden, wenn das Defizit in der Arbeitslosenversicherung, das man aus einer Durchschnittszahl von 1,2 Millionen Hauptunterstützungsempfängern errechnet hat, schließlich mehr beträgt, als 250 Millionen? Was soll werden, wenn die aus dem Verkauf von 150 Millionen Reichsbahnvorzugsaktien stammenden Mittel zur Stützung des Reichsetats eines Tages wieder wegfallen? Soll der große Streit um die Arbeitslosenversicherung binnen Jahresfrist von neuem einsetzen?

Man sieht: wer der guten Willen hat, etwas zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu tun, hat wahrhaftig allen Anlaß, eine politische Krise und damit eine neue Lähmung des Arbeitsmarktes zu vermeiden. Bei der Deutschen Volkspartei gibt es aber allem Anschein nach Leute, die schwere politische Erschütterungen wollen, um auf diese Weise zehn Jahre nach dem Kapp-Putsch dem deutschen Faschismus die Bahn freizumachen.

Maßnahmen für die Landwirtschaft.

Der Reichsernährungsminister informierte die Regierungsparteien am Montag über die Sofortmaßnahmen für die Landwirtschaft. Eine Erörterung der Ausführungen des Ministers fand nicht statt, es soll erst die Stellungnahme der Fraktionen abgewartet werden.

Es handelt sich bei den Sofortmaßnahmen des Reichsernährungsministers vor allem um eine Zollerhöhung für Mais und Gerste. Für die Zollerhöhung wird geltend gemacht, daß sich zum Beispiel die letzte Gerstenzollerhöhung überhaupt nicht ausgewirkt habe. Infolge der Preisgestaltung auf den Weltmärkten kann man gegenwärtig Gerste um 20 Mark billiger kaufen als vor der Zollerhöhung.

Der Maiszoll ist gegenüber Jugoslawien gebunden. Man könnte durch Verhandlungen von der Bindung abkommen. Ein anderer Weg bietet sich dadurch, die Maiseinfuhr durch ein Monopol zu regeln. Beide Wege widersprechen aber den auf der Genfer Zollfriedenskonferenz betonten Bestrebungen, die handelsvertraglich gebundenen Zölle binnen Jahresfrist nicht zu verändern. In diesem Zusammenhang interessiert, daß in Genf gegen eine solche Forderung nicht nur Deutschland durch den Reichser-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300311-11/fragment/page=0011